Telegramm-Adresse:
Correspondent Merseburg.
Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 Pf., Kleine Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 249 — **Mittwoch den 23. Oktober 1912.** — **39. Jahrg.**

Wer wird siegen?

Hätten die vier Mächte, welchen am meisten an der Lokalisierung des Balkankrieges gelegen ist — also Deutschland, Österreich, Frankreich und England — nicht sowohl in Konstantinopel, als auch in Rom noch einen ganz besonders energischen Druck im Sinne einer sofortigen Beseitigung der Tripolis-Affaire ausgeübt und hätte das zurückgedrängte jungtürkische „Komitee für Freiheit und Fortschritt“ der Pforte nicht endlich sein Einverständnis mit dem Aufgeben Tripolitaniens erteilt, so hätten wahrscheinlich die Verhandlungen in Ouchy noch eine Weile fortgedauert und den Vorsprung der Balkanstaaten auf dem Gebiete der Rüstungen oder wenigstens bezüglich des Aufmarsches ihrer Streitkräfte an den Grenzen noch vergrößert. Daß ein solcher Vorsprung bereits vorhanden ist, unterliegt kaum noch einem Zweifel. Es hat derselbe seine vornehmste Ursache in der Okkupierung des Ägäischen Meeres durch einen großen Teil der italienischen Flotte, welche dem Transport türkischer Truppen, von Kriegsmaterial und Verpflegungsartikeln nach dem Kriegsschauplatz hinderlich im Wege war und ihn außerordentlich verlangsamten. Dieser Umstand war bereits sehr deutlich bei den Kämpfen an der Grenze Montenegros verspürbar. Erst jetzt, nachdem die Türken dort bedeutende Verstärkungen erhalten haben, scheint eine Stockung in den Fortschritten der Czernagorzen eingetreten zu sein, die jedoch von letzteren ertragen werden kann, da sie inzwischen eine Reihe fester türkischer Plätze erobert haben, in welchen sie sich zu halten vermögen, bis sie Fühlung gewonnen haben mit dem rechten Flügel der südwärts in der Richtung nach Uesküp vorrückenden serbischen Hauptarmee. Deren linker Flügel wird von einem kombinierten serbisch-bulgarischen Korps gebildet. Haben die Montenegriner auf diese Weise wieder mehr Luft bekommen, so wird diese der Hauptsache nach serbische Armee ihr Gros nach Saloniki hin zu dirigieren suchen, während eine bulgarische Armee, za. 120—130 Kilometer ostwärts von ihr, d. h. von Philippopel aus nach Adrianopel vordringt, um die von Norden her gegen letzteren türkischen Hauptplatz marschierende bulgarische Hauptarmee zu unterstützen. Dort dürfte es zur großen Entscheidungsschlacht kommen, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß ein bedeutender Zusammenstoß auch zwischen Uesküp und Saloniki sich ereignen wird. Ob die Griechen bei ihrem nordwärts gerichteten Marsche rechtzeitig an dieser Kampfesstelle anlangen werden, um mitwirken zu können, bleibt abzuwarten. Jedenfalls werden die Türken der Vereinigung der Serbe-Bulgaren mit den Griechen zuvorzukommen und beide Armeen einzeln, und zwar nacheinander, abzutun versuchen. Ob ihnen dies gelingen wird, hängt mit davon ab, in welchem Maße die Verzögerung des Friedensschlusses mit Italien ihre Kriegsvorbereitungen verlangsamt hat. Die Konzentration und Präparation der türkischen Hauptarmee bei Adrianopel, der ja der Bosporus, die Dardanellen und das Schwarze Meer zur Verfügung stand, hat weit weniger unter der Nichtbenutzbarkeit des Ägäischen Meeres zu leiden gehabt, als die der türkischen Streitkräfte in Mazedonien und nordwärts davon, sowie in Albanien.

Im Kriege von 1829 siegten die Russen mit leichter Mühe über die Türken, 1853 aber verstanden letztere bereits, schon einige Schlachten gegen erstere zu gewinnen. In den Kämpfen von 1876 und 1877 erwiesen sich die Türken als noch besser geschult und erregten namentlich durch die Verteidigung von Plewna die Bewunderung aller Militärs. Heute dürften sie noch leistungsfähiger sein, nachdem sie von v. d. Goltz Pascha zweimal in mehrjähriger Arbeit reorganisiert worden sind. Noch größere militärische Fortschritte in quantitativer und qualitativer Hinsicht werden im letzten Dritteljahrhundert aber wohl die vier Balkanstaaten gemacht haben, welche jetzt als Alliierte dem ottomanischen Reiche gegenüberstehen. Sie werden jetzt vielleicht 600 000 Mann insgesamt ins Feld gestellt haben, also ebensoviel wie vor 100 Jahren Kaiser Napoleon I. zum Zwecke der Demütigung Rußlands auf die Beine brachte. Während der Kaiser jedoch Spanier, Italiener, Deutsche und Holländer und viele tausend militärisch ungeschulte Leute zu Hilfe nehmen mußte, gehören die Truppen der Balkanstaaten samt und sonders mit Herz und Hand ihren Nationen an und erfreuen sich genügender militärischer Ausbildung. Ebensoviel Soldaten wird die Türkei kaum auf die Beine bringen können, trotzdem 750 000 Mann auf dem Papiere stehen. Außerdem ist die größere Kriegsbegeisterung und der höhere moralische Schwung zweifellos auf Seiten der Balkanier, sodaß man es für sehr wahrscheinlich halten muß, daß ihnen der endliche Sieg zuteil werden wird. Nach einem neuesten Berichte eines deutschen Militärs aus Konstantinopel ist die Kriegsbegeisterung bei der Masse des türkischen Volkes und der eingezogenen Mannschaft eine sehr mäßige oder gar zweifelhafte, bilden die chauvinistischen Schreier seine Majorität und sind diese vornehmlich in der Hauptstadt vorhanden. Am Ende dieses Monats wird man die Frage „Wer wird siegen?“ wahrscheinlich bestimmter beantworten können als heute.

Einen Aufruf an die Privatangestellten Deuschlands

versendet angesichts der bevorstehenden Vertrauensmännerwahlen der Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter. Es wird eingangs darauf hingewiesen, daß die deutschen Angestellten gegenwärtig in zwei Lagern stehen: Hier Hauptausschuß — hier Freie Vereinigung. Aber dieser Kampf werde vorübergehen, und es blieben hunderte von ungelösten Fragen, in denen die Privatbeamtenschaft ihre Stimme in die Wagschale der Gesetzgebung werfen müsse, wenn die Zukunft [illegible] sein solle. Dazu genüge nicht die Tätigkeit im Berufsverein usw., politische Fragen könnten nur im politischen Wege entschieden werden. Darum ergehe an alle, wie sie auch zur Versicherungsfrage stehen möchten, der Ruf: Organisiert Euch politisch, tretet der Partei bei, der Ihr Euch innerlich zurechnet! Die fortschrittliche Volkspartei hat, so fährt der Aufruf fort, in ihrem Programm Forderungen aufgestellt, die für die Angestellten von hohem Werte sind. Sie verlangt da u. a. grundsätzlich die Ausdehnung der sozialen Fürsorge auf die Angestellten, ferner die Sicherstellung und Ausdehnung des Koalitionsrechts, Unabhängigkeit der Arbeitnehmer außerhalb des Arbeitsvertrages, Vereinfachung und Verbesserung der Reichsversicherungsgesetzgebung unter Wahrung der Selbstverwaltung, Sicherung der Freizügigkeit der Angestellten, Maßnahmen zur Sicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit, Beseitigung der Mißstände im Wohnungswesen. Der Mannheimer Parteitag hat ferner beschlossen, daß die Partei mit allen Mitteln für den Ausbau und die Vereinheitlichung des Arbeitsrechts eintreten soll. „Der Volkspartei gehört der Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter an. Er vertritt in ihr das Arbeitnehmerelement. Laut Parteitagsbeschluß werden die Parteileitung und die Fraktionen in allen Fragen der Sozialpolitik nichts ohne Fühlung mit dem Reichsverein unternehmen. Der Reichsverein wird die Volkspartei in der energischen Vertretung der Angestellteninteressen unterstützen. Stärkt den Einfluß der Angestellten in der Partei durch massenhaften Beitritt in den Reichsverein — zum Nutzen der sozialpolitischen Gesetzgebung unseres Vaterlandes!“

Man darf wohl annehmen, daß die fortschrittlichen Angestellten den vorstehenden Aufruf bei den vielen Privatangestellten-Versammlungen und auch bei der Wahl in großen Massen verbreiten und so dem Reichsverein viele neue Mitglieder gewinnen werden (Exemplare in jeder beliebigen Anzahl sind kostenlos zu haben bei der Zentrale des Reichsvereins liberaler Arbeiter und Angestellter, Berlin NW., Rathenowerstr. 71).

Ein gerichtliches Nachspiel zur Reichstagswahl in Rothenburg-Hoyerswerda.

Der konservative Reichstagsabg. für Rothenburg-Hoyerswerda, Landrat Dr. Hegenscheidt-Hoyerswerda, trat bei der Wahlagitation vor die Arbeiter mit der Parole, daß „jede Arbeit ihres Lohnes wert sei“. Der Redakteur Richter der fortschrittlichen „Neuesten Nachrichten für Weißwasser O.-L.“ wies gelegentlich einer freisinnigen Versammlung in Muskau darauf hin, daß gerade die Rittergutsbesitzer schlechte Löhne zahlten. Stundenlöhne von nur 18 bis 20 Pf. seien die Regel. Ein Rittergutsbesitzer habe sogar aus Furcht, die Industrie der Umgebung könne ihm seine Arbeitskräfte entziehen, versucht, seine Arbeiter zum Abschluß eines langfristigen Vertrages zu nur 15 Pf. Stundenlohn zu bewegen. Als dem Redakteur Richter in einer Versammlung in Weißwasser auf diese Ausführungen Zwischenrufe wie „Schwindel“, „Lüge, „Namen nennen“ entgegengeschleudert wurden, entschloß er sich, den Namen des betr. Rittergutsbesitzers, des Generalleutnants z. D. v. Altrock zu nennen. Auf ein in konservativen Blättern anonym erschienenes Eingesandt hin, in dem von der Altrockschen Verwaltung die Tatsachen bestritten wurden, forderte Richter Herrn v. Altrock auf, ihm an Gerichtsstelle die Beweise zu liefern. Das Schöffengericht Weißwasser erkannte in dem dann angestrengten Beleidigungsprozeß, den die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse übernommen hatte, wegen öffentlicher Beleidigung in zwei Fällen auf 100 Mk. Geldstrafe, trotzdem Herr v. Altrock unter Eid zugeben mußte, daß er 16 Pf. Stundenlohn zahlte; die weiblichen Arbeiter erhielten sogar nur 10 Pf. Auf die vom Angeklagten eingelegte Berufung hob das Landgericht Görlitz das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung mit der Begründung, daß im wesentlichen der Wahrheitsbeweis gelungen sei und der § 193 dem Angeklagten zur Seite stehe. Die von der Staatsanwaltschaft und dem Nebenkläger eingelegte Revision beim Oberlandesgericht Breslau hatte den Erfolg, daß das Urteil des Landgerichts Görlitz aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung an das Landgericht Liegnitz verwiesen wurde, wo Freitag Termin stattfand. Der Staatsanwalt beantragte, das Urteil des Schöffengerichts Weißwasser zu bestätigen. Der Gerichtshof hob es jedoch auf und erkannte wegen der Beleidigung in den beiden Versammlungen auf Freisprechung auf Grund des § 193 und wegen der Aufforderung an Herrn v. Altrock, vor Gericht den Beweis zu erbringen für die Wahrheit seiner Behauptungen auf 50 Mark Geldstrafe. Dieses Urteil wird seitens des Angeklagten angefochten werden.

Eine sozialdemokratische Massendemonstration

im Treptower Park zu Berlin ist am Sonntag nach allseitigen Mitteilungen sehr friedlich ausgelaufen, und man kann sich nur darüber freuen, daß auch diesmal die Demonstranten soviel Disziplin gezeigt haben und die Polizei so wenig nervös gewesen ist. Einige ganz kleine Unbotmäßigkeiten, die vorgekommen sein sollen, geben nun aber der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ den willkommenen Anlaß, sich in scharfmacherischen Vorschlägen zu ergehen. Es wird bemängelt, daß „viel zu wenig Polizei aufgeboten“ gewesen sei, um „in ernsteren Fällen sozialdemokratischen Übergriffen entgegen zu treten“, und drohend wird hinzugefügt: „Man wird von den verantwortlichen Stellen Aufklärung darüber verlangen müssen, aus welchen Gründen sie geglaubt haben, den sozialdemokratischen Demonstranten die Zügel derartig weit schießen lassen zu sollen.“ Die Polizei soll, so wird weiter verlangt, in künftigen Fällen das diesmal bewiesene „Entgegenkommen“ nicht mehr zeigen. Vor allen Dingen aber fordert das Bündlerblatt, daß derartige sozialdemokratische Veranstaltungen künftighin überhaupt verboten werden sollten. Und noch mehr: das Blatt des Herrn Oertel verlangt von der Regierung, daß sie, wenn die augenblickliche Rechtsprechung ein Verbot nicht möglich mache, alles versucht werden müsse, um eine rechtliche Auslegung des Vereinsgesetzes im Sinne des Verbots in die Wege leiten zu können. In diesem Sinne fordern die Agrarier die Regierung zu einem „entschlossenen Vorgehen“ auf.

Die bündlerischen Reaktionäre verlangen also schlechthin erstens eine Ungesetzlichkeit — denn das vorbehaltlose Verbieten großer Massenversammlungen würde dem Reichsvereinsgesetz strikt widersprechen —; zweitens aber wollen sie die Regierung zu einem verwerflichen Druck auf die Rechtsprechung veranlassen, sie muten ihr zu, aus politischen Günden das Recht zu beugen. Die Unverfrorenheit, mit der hier die „Revolution von oben“ propagiert wird, läßt darauf schließen, daß die Konservativen und die Bündler in noch schärferem Maße als bisher die Regierung für neue Ausnahmegesetze mobil machen wollen. Daß sie damit nur Öl ins Feuer gießen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319121023-18/fragment/page=0001

und eine friedliche Auseinandersetzung über die politischen Gegensätze im höchsten Maße erschweren, liegt ohne weiteres auf der Hand. Aber es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die Konservativen planmäßig auf eine gewaltsame Zuspitzung der innerpolitischen Verhältnisse hinarbeiten, um in einer neuen Reaktionsära alsdann die politischen Rechte des Volkes beseitigen zu können. Diese Taktik der Konservativen ist leicht zu durchschauen, und der besonnenen, aber gleichzeitig energischen Haltung des Liberalismus wird es, so denken wir, gelingen, die Umsturzgelüste der Reaktion im Keim zu ersticken.

Der Krieg auf der Balkanhalbinsel

Bis zum Montag früh war es noch zu keinerlei entscheidenen Kämpfen auf dem weitverzweigten Kriegsschauplatz gekommen. Von allen Seiten dringen die Gegner auf die Türkei ein, wobei das Hauptgewicht aber auf den zu erwartenden großen türkisch-bulgarischen Zusammenstoß zu legen ist, der sicher unweit Adrianopel unter den Mauern dieser starken Festung stattfinden wird. Demgegenüber kommen die neuerlichen Erfolge der Griechen und Montenegriner kaum in Betracht. Wohl aber dürfte den Bulgaren die Blockade ihrer Häfen am Schwarzen Meer durch die türkische Flotte sehr unbequem werden. Warna und Burgas sind seit Sonnabend vom Seeverkehr abgeschnitten, Warna ist bereits von den Türken bombardiert worden.

Vom bulgarisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Die Blockade der bulgarischen Küste bei Warna und Burgas hat die türkische Flotte am Sonnabend etabliert. Die Pforte hat die Mächte amtlich von der Blockade von Warna in Kenntnis gesetzt. Wegen der drohenden Haltung des türkischen Geschwaders hat die bulgarische Regierung befohlen, die Feuer der Leuchttürme auszulöschen. Wie türkische Blätter melden, befestigen die Bulgaren die Landspitze Galata bei Warna. Einige Dörfer an der Küste wurden geräumt. In Warna ist jede Beleuchtung verboten. Die Bulgaren sollen einen Kanal graben, um ihre Flotte auf den Devno-See zu bringen. Nach einer amtlichen türkischen Meldung stieß die türkische Flotte Sonnabend früh auf der Höhe von Warna im Schwarzen Meer auf bulgarische Torpedoboote und zwang sie, sich in den Hafen zurückzuziehen. Gegen mittag erschienen die türkischen Schiffe vor der Stadt und beschossen diese. Die „Agence Roumaine" meldet aus Constanza, daß ein Dampfer des rumänischen Lloyd dort eintraf, der den bulgarischen Gesandten in Konstantinopel Sarafow an Bord hatte. Das Schiff hatte in Warna nicht anlegen können, weil die türkische Flotte die Stadt bombardierte.

Die im Schwarzen Meer befindliche türkische Flotte zählt ein Panzerschiff, zwei Kreuzer, vier Panzerkorvetten, mehrere Torpedobootszerstörer und Torpedoboote, insgesamt 18 Fahrzeuge. Die Bulgaren haben ihr, so schreibt die „Voss. Ztg.", jedenfalls nichts Gleichwertiges entgegenzustellen. Mit ihrem Schulschiff „Nadeschda" und ihren acht Torpedobooten können sie gegen die Türken nichts ausrichten. Seit Sonnabend gibt es, praktisch genommen, keine bulgarische Küste mehr. Die türkische Flotte blockiert den ganzen bulgarischen Küstenstrich von Burgas bis Warna. Die beiden Städte sind Bulgariens Häfen: Burgas für Südbulgarien, das wichtigere Warna für Nordbulgarien. Der Handelsverkehr Bulgariens zur See ist durch die Blockade völlig unterbunden.

Eine bulgarische Meldung aus Sofia vom Sonntag besagt: Ein aus fünf Einheiten bestehendes türkisches Geschwader, das gestern vor Warna eintraf, ist heute vormittag 11 Uhr wieder erschienen, näherte sich jedoch der Stadt nicht, sondern kreuzte auf hoher See.

Vom Landkrieg liegen bulgarischerseits folgende Meldungen vor:

Sofia, 20. Okt. Wie man meldet, nahmen die Türken in den Dörfern bulgarische Notabeln gefangen, für die sie Lösegeld verlangen. In den Dörfern Batschevo, Jakurada, Dolno-Traglischte (Kaza-Razlog) wurden mehr als 400 bulgarische Bauern geschlagen und mißhandelt. Das Dorf Malkotschlaw wurde von den Türken während ihres Rückzuges angezündet.

Sofia, 21. Okt. Von kompetenter Seite eingegangene Nachrichten versichern, daß bulgarische Truppen in der Nähe von Malko Trnowa eine türkische Eskadron eingeschlossen und gefangen genommen haben.

Anders lauten die türkischen Berichte, die freilich größtenteils privater Art sind. Amtlich wird gemeldet, daß eine tausend Mann starke bulgarische Truppenabteilung die Grenze in der Richtung auf Maktochlar, nördlich von Kirkkilisse, zu überschreiten versuchte. Türkische Truppen verhinderten das Vorgehen der Bulgaren und besetzten die den Weg beherrschenden Punkte.

Demgegenüber wird aus Sofia durch die „Agence Telegraphique Bulgare" gemeldet: Die von Konstantinopeler Blättern gebrachten Meldungen, wonach türkische Truppen auf bulgarisches Gebiet vorgedrungen wären und eine Reihe von strategischen Positionen und Punkten, insbesondere in der Gegend von Tamrasch genommen hätten, beruhen auf Erfindung. Es hat kein einziger türkischer Soldat die Grenze überschritten. Die Türken denken nicht daran, in Bulgarien einzudringen, sondern sammeln sich bei Adrianopel.

Aus Sofia wird ferner vom Montag gemeldet: Einige türkische Kriegsschiffe bombardierten, ohne die Ortsbehörde vorher zu benachrichtigen, den bulgarischen Hafen Kavarne, der ausschließlich Handelshafen ist und gar nicht verteidigt wird. Sie zerstörten das Zollgebäude und beschädigten mehrere Magazine und Privathäuser. Die bulgarische Regierung protestiert gegen den Angriff, der eine Verletzung der Grundsätze des internationalen Rechts darstellt, die von der Haager Konferenz aufgestellt und von allen zivilisierten Ländern befolgt werden. Das unhumane Vorgehen verstößt gegen die elementarste Regel, daß ein Krieg ein Kampf zwischen den Heeren und keine Gewalttätigkeit gegen die friedliche Bevölkerung ist.

Über fünfzig ausländische Kriegskorrespondenten werden in Sofia noch zurückgehalten und sollen erst, nachdem der allgemeine Vormarsch vollzogen sein wird, nach dem Kriegsschauplatz abgehen.

Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Amtlichen serbischen Berichten zufolge hat am Sonnabend früh 6 Uhr der Vormarsch der serbischen Armee an der ganzen serbisch-türkischen Grenze begonnen. — Privatmeldungen zufolge wurde am Freitag südlich von Prepolac eine 26 Mann starke serbische Bande total vernichtet. — Der Kronprinz hat Sonnabend früh Nisch verlassen und das Kommando der Morawaarmee übernommen. — Die Großfürstin Helena Konstantinowna hat das serbische Rote Kreuz benachrichtigt, daß sie sich als Krankenpflegerin nach Serbien begebe. Prinz Georg von Serbien hat sich über Sofia ins Hauptquartier begeben.

Nach einer offiziellen Meldung haben die serbischen Truppen am Sonntag die türkischen Blockhäuser längs der Grenze in der Nähe von Ristowatsch sowie den Ort Bujanowitze genommen. Sodann besetzten sie die strategisch wichtige Höhe Bujan, 15 Kilometer südlich der Grenze.

Einem offiziellen serbischen Bericht zufolge wurde am Sonntag von den serbischen Truppen Podujewo eingenommen, wo man reichliches Kriegsmaterial vorfand. In dem eroberten Gebiet wurde sogleich die serbische Zivilgewalt eingesetzt.

Der „Agence Havas" ist folgendes, Montag mittag aufgegebenes Telegramm aus Nisch zugegangen: General Jankowitsch traf im Sandschak Novibazar bei Merdara mit Scharen von Arnauten zusammen und zerstreute sie. Die benachbarten Blockhäuser wurden in Brand gesteckt. Die Verluste der Serben betragen sieben Tote und 120 Verwundete.

Auch hier wiederholt sich das Schauspiel beim bulgarisch-türkischen Krieg, daß nämlich die Türken ganz andere Berichte bringen. Mit der Wahrheit wird man's eben wohl beiderseits nicht allzu genau nehmen.

Aus Belgrad wird gegenüber türkischen Berichten mitgeteilt: Die Konstantinopeler Meldungen über das Vordringen der türkischen Truppen auf serbischem Gebiet werden von amtlicher serbischer Stelle als phantastische Erfindungen bezeichnet. Seit den bei Ristowatsch und Prezolac noch vor der Kriegserklärung zurückgewiesenen Grenzeinfällen hätten die türkischen Truppen serbisches Gebiet nicht mehr betreten können.

Der Albanerführer Issa Boljetinatz ist, wie die „Wiener Allgemeine Zeitung" aus authentischer serbischer Quelle erfährt, tatsächlich mit ungefähr 2000 Mann zu den Serben übergegangen. Erst sollten es nach serbischen Blättern gar 10 000 sein. Vielleicht schrumpft die Zahl dieser ihrem Hauptmann gefolgten Raubgesellen noch mehr zusammen.

Die Montenegriner

haben wieder Erfolge errungen, indem sie mit ihrer Nordarmee am Sonntag vormittag Gusinje einnahmen. Der rechte Flügel der Truppen des Generals Martinovitsch hat nach einem Telegramm aus Cetinje die Höhen von Belaje besetzt und die türkischen Truppen zurückgeworfen, die sich in Unordnung zurückzogen.

Der Einnahme von Gusinje ging, nach einer amtlichen Meldung aus Podgoritza, am 19. d. M. die Besetzung der Stadt Plawa voraus. Dabei zerstreute die montenegrinische Nordkolonne die dortigen türkischen Truppen, die hauptsächlich in der Richtung auf Djakowa flohen. In Gusinje, gegen das dann die Nordkolonne die Operationen eröffnete, standen 15 000 Türken mit den ihnen verbündeten Arnauten Die nach Podgoritza gebrachten 280 Gefangenen wurden in das Lager hinter der Stadt gebracht. Unter den Gefangenen sind 100 Arnauten. Von Angova und Roshai werden weitere 270 Gefangene erwartet. Die Christen aus Berane wurden zu sieben Bataillonen unter dem Kommando montenegrinischer Offiziere formiert. In Berane ist montenegrinische Verwaltung, Post und Telegraph eingerichtet worden.

Der „Voss. Ztg." wird aus Cetinje gemeldet: Die Montenegriner erstürmten am Sonntag die albanische Grenzstadt Plawa, die von dem albanesischen Stamm Rugowa heldenmütig verteidigt wurde. Erst nach zweitägigem Kampfe und nach sechsmaligem Sturm, wobei Plawa in Brand geschossen worden war, wichen die Albaner ins Gebirge. Auch Frauen und Kinder der Albaner beteiligten sich an dem Kampfe. Es befinden sich deshalb viele Frauen und halbwüchsige Knaben unter den Toten. Die Montenegriner hatten fast 500 Tote und Verwundete, die Albaner ließen 900 Tote und Schwerverwundete zurück. Ihre Verluste sollen jedoch größer sein, weil sich viele Verwundete in die Berge tragen ließen. Es war den Albanern schließlich nicht mehr möglich, dem Maschinengewehrfeuer und dem Geschützhagel von den Höhen um Plawa in der eingeäscherten Stadt Stand zu halten. Plawa ist heute nur noch ein Trümmerhaufen. Auf ihrem südlichen Flügel beschossen die Montenegriner am Sonntag von drei Seiten das Fort Taborosch; General Martinowitsch will am Montag den Sturm wagen.

Außerdem wird aus Podgoritza noch gemeldet: Sahim Bey, der sich in Plawa aufhielt und mit 2000 Arnauten nach Berane eilte, um es zurückzuerobern, fiel am Freitag in einen montenegrinischen Hinterhalt der nördlichen Kolonie. Seine Truppen wurden nach verzweifeltem Kampf fast vollständig aufgerieben; er und 280 Mann wurden gefangen genommen und nach Podgoritza geschafft.

Vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz

wird ein Sieg der Griechen gemeldet. Eine amtliche Depesche aus Athen berichtet: Nach vierstündigem Kampfe hat am Sonnabend die griechische Armee die Türken aus ihren sehr starken Stellungen vor Elassona vertrieben und die Stadt eingenommen. Der Kronprinz führte persönlich das Kommando. Sein Sohn empfing die Feuertaufe. Die griechischen Verluste sind unbedeutend. In der Kathedrale zu Athen fand am Sonntag zum Dank für den Sieg des Heeres eine feierliche Messe in Gegenwart des Königs und der Vertreter von Bulgarien ,Serbien und Italien statt. Die Truppen haben die Höhen in der Umgegend von Elassona besetzt. Die Türken haben sich in der Richtung auf Serfidje zurückgezogen.

Der „Voss. Ztg." liegen u. a. folgende Privatmeldungen vor: Auf dem epirotischen Kriegsschauplatz überschritten die Griechen mit zwei Bataillonen und zwei Gebirgsbatterien die Brücke von Arta und besetzten die längs des Arachthosflusses hinziehenden Höhen von Grimbowo, wo schon im Türkenkriege von 1897 eine Schlacht stattgefunden hat. Die Türken leisteten fast gar keinen Widerstand. Der Hauptwiderstand der Türken vor Servia wird bei den Engpässen der Portapetra erwartet, wo etwa 40 000 Mann konzentriert sein werden. Regenwetter erschwert den Vormarsch der Griechen.

Die griechische Flotte ist auch bereits an zwei Stellen in Tätigkeit getreten. Der Kommandant der griechischen Seestreitkräfte im Jonischen Meere hat am Sonntag die Effektiv-Blockade über die ottomanische Küste, die sich vom Hafen Gomenitza bis zum Eingang des Golfes von Arta erstreckt, erklärt. Den neutralen Schiffen ist eine seit Sonntag laufende Frist von 24 Stunden zur freien Ausfahrt aus den blockierten Häfen gewährt worden.

Außerdem sind, wie die Pforte amtlich bekannt gibt, sechs griechische Kriegsschiffe vor Tenedos, Insel am Südeingang der Dardanellen, erschienen. Die sechsgriechischen Kriegsschiffe, die vor Tenedos halten, wo sie auch ein Marinedetachement landeten, sollen wahrscheinlich die Dardanellen überwachen, um die Ausfahrt der türkischen Flotte zu verhindern. Den türkischen Abendblättern vom Sonnabend zufolge zeigte sich die griechische Flotte auch vor der Insel Lemnos.

Die kretischen Truppen sind am Sonntag in Athen eingetroffen und begeistert empfangen worden. Wie die türkischen Blätter melden, haben die Kretaschutzmächte in ihrer Antwort auf den Schritt der Pforte erklärt, sie betrachteten die Zulassung der kretischen Abgeordneten in die griechische Kammer als ungültig und würden keine Änderung des Statusquo auf Kreta auch nach dem Kriege zugeben. Italien soll in Athen Schritte zur Aufrechterhaltung des Statusquo auf Kreta unternommen haben.

König Georg hat an die verbündeten Fürsten folgendes Telegramm gerichtet: In dem Augenblick, wo die griechische Armee die Grenze überschreitet, flehen die Gebete von vier Völkern den Segen des Allmächtigen auf den neuen Kreuzzug herab. Das Volk, das Heer und der König Griechenlands richten an die verbündeten Fürsten, Völker und Heere brüderlichen Gruß. Ihre Blicke sind auf das Kreuz gerichtet und sie erinnern sich des Wahlspruchs: In hoc signo vinces.

Aus der Türkei

liegen folgende Nachrichten vor:

Eine an die Land- und Seestreitkräfte gerichtete Proklamation des Sultans besagt: Seit Jahrhunderten hat es keinen so wichtigen Moment für unser Vaterland gegeben, wie den jetzigen. Unsere Nachbarn, mit denen wir in Frieden leben wollen, haben, über Gesetz und Gerechtigkeit sich hinwegsetzend, alle Rechte mit Füßen tretend und die Ratschläge Europas nicht achtend, uns provoziert, um den Erfolg der Bemühungen, die wir zur Aufrechterhaltung des Friedens entfaltet haben, zu vereiteln. Die ganze Nation hat mit Entrüstung die verwegene Sprache unserer Gegner vernommen und überläßt euch die Pflicht zu antworten. Ihr müßt diese Sprache rächen. Ihr müßt die Ehre und die Rechte meiner Regierung verteidigen und der Welt beweisen, daß die altererbten ottomanischen Tugenden unverändert sind, und daß ihr die heldenhafte Überlieferung eurer Vorfahren hochhaltet, die einst, eine kleine tapfere Schar, von Anatolien nach Europa zogen und große Landstriche eroberten mit einem Heldenmut, der die Welt in Erstaunen setzte. Eure zweite Pflicht ist, Ordnung und Disziplin zu zeigen und nicht ohne Grund oder grausam Blut zu vergießen, Greise und Frauen und Kinder gut zu behandeln und Leben und Habe der nicht bewaffneten Bevölkerung und ihre Kulturstätten zu schonen. Mit jenen Unglücklichen aber, die gegen euch kämpfen werden, nur weil sie dem Befehle ihrer Vorgesetzten gehorchen müssen, die aber in ihrem Innern den Krieg verfluchen und euch aufrichtig die Hand entgegenstrecken wollen, müßt ihr Erbarmen haben und vor der zivilisierten Welt, die euch wenig kennt, beweisen, daß die Ottomanen zu den zivilisiertesten Nationen gehören. Vorwärts! Gott möge euch zum Siege führen!

Auf eine Vorstellung des russischen Botschafters verlängerte die türkische Regierung die viertägige Frist für die Durchfahrt von Schiffen unter griechischer Flagge durch die Dardanellen um weitere drei Tage.

Wichtig für den Handelsverkehr mit der Türkei ist folgende Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg.": Nach einem Bericht aus Saloniki verweigern wegen des Krieges die dortigen Bankkreise jeden Kredit. Die Kundschaft im Innern stellt die Zahlungen ein und es herrscht größte Geldnot. Es ist dringend zu empfehlen, Lieferungen nur gegen vorherige Barzahlung zu bewirken. — Anderseits dürfte die Einfuhr von Lebensmitteln lohnend sein, da sämtliche Vorräte durch die Militärbehörden angekauft werden, die Zufuhr zu Lande völlig unterbrochen ist und diejenige auf dem Seewege wegen Schiffsmangels und wegen Furcht der Beschlagnahme unbedeutend ist. Die Preise für Lebensmittel steigen andauernd.

Militärzug entgleist.

Konstantinopel, 22. Okt. Auf der Smyrna-Aidin-Bahn ereignete sich eine furchtbare Katastrophe. Ein Militärzug mit mobilisierten Truppen stürzte einen mehrere Meter hohen Abhang hinab. Fast das gesamte Zugpersonal fand den Tod, außerdem über 200 Soldaten. Eine gleiche Anzahl soll verwundet sein.

Die Haltung der Großmächte.

Aus Rußland werden hintereinander zwei Dementis losgelassen, die von größtem Interesse sind. Sie lauten wie folgt:

Petersburg, 19. Okt. (Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur".) Die Meldung eines auswärtigen Blattes über angebliche, ernste Mißverständnisse zwischen dem Ministerpräsidenten Kokowzow und dem Minister des Äußern Ssasonow wegen der Unterlassung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319121023-18/fragment/page=0002
DFG

rechtzeitiger Maßregeln zur Freilassung mit russischem Getreide beladener griechischer Schiffe, entbehrt jeglicher Begründung.

Petersburg, 20. Okt. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" ist ermächtigt zu der Erklärung ermächtigt, daß die Blättermeldung über ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten Kokowzow und dem Minister des Äußern Sasonow völlig unbegründet ist, und daß zwischen den beiden Ministern irgendwelche mit den Ereignissen auf dem Balkan oder irgendwelchen andern Fragen verknüpfte Unstimmigkeiten weder bestanden haben noch bestehen.

Österreich-Ungarn greift nicht in die Balkanhändel ein. Das vom Konstantinopeler Korrespondenten eines auswärtigen Blattes gemeldete Gerücht, der österreichisch ungarische Botschafter habe der Pforte mitgeteilt, seine Regierung sei gesonnen einzugreifen, um eine Besetzung des Sandschaks durch Serbien und Montenegro zu verhindern, falls die Türkei dazu nicht imstande sei, ist, wie das „Neue Wiener Tagblatt" auf Grund von Informationen an zuständiger Stelle erklärt, unrichtig und jeder tatsächlichen Grundlage entbehrend.

Den Friedensschluß

zwischen Italien und der Türkei, der am 18. d. Mts. zu Lausanne erfolgte, hat die italienische Regierung amtlich zur Kenntnis der deutschen Regierung gebracht. Die Reichsregierung hat diese Mitteilung mit der Erklärung beantwortet, daß sie die italienische Souveränität über Tripolis und die Cyrenaika anerkenne.

Bezüglich der römischen Meldung, es habe in italienischen Kreisen Befremden erregt, daß die französische Regierung die Souveränität Italiens über Lybien noch nicht anerkannt habe, schreibt das „Journal des Debats", Frankreich denke nicht einen Augenblick daran, die von Italien in Tripolitanien und der Cyrenaika durch den Friedensvertrag vom 18. Oktober errungene Stellung irgendwie zu bestreiten. Aber die Nachbarschaft von Tripolitanien und Tunis zwinge die Kabinette von Rom und Paris, eine gewisse Anzal von Punkten, die sie in ihren früheren Abkommen ins Auge gefaßt, genau festzustellen. Weder in Frankreich noch in Italien würde man begreifen, wenn die beiden Regierungen die gegenwärtige Gelegenheit nicht benutzten, um die Frage der Nachbarschaft in einer Weise zu regeln, daß in Zukunft keinerlei Mißverständnisse auftauchen könnten.

Politische Übersicht

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Minister des Äußern Graf Berchtold ist nach Pisa abgereist.

Marokko. Oberst Mangin befand sich am 17. Okt. im Schauiagebiet. Die Bevölkerung weigerte sich, ihm Getreide und Vieh zu verkaufen, so daß er Requisitionen vornehmen lassen mußte. Der Sultan Mulay Fussuf ist am Sonnabend in Rabat feierlich eingezogen. Er wurde vom Generalresidenten Lyautey empfangen und vom Volk mit Huldigungen begrüßt. Die fliegende Abteilung Gueydon fügte den Tadla am 14., 15. und 16. Oktober Verluste zu, die sich auf tausend Tote und Verwundete belaufen soll.

Persien. In einem Telegramm aus Teheran an das Ministerium des Äußern dementiert Oberst Halmarsson die Mitteilung englischer Blätter, das die von schwedischen Offizieren organisierte persische Gendarmerie wegen Geldmangels aufgelöst worden sei. Vielmehr seien die notwendigen Geldmittel für die Gendarmerie stets ausgezahlt, und der Generalschatzmeister habe erklärt, daß man auch den größeren Anforderungen, die die für den Herbst geplante Erweiterung mit sich bringt, nachkommen würde. Die falsche Blättermeldung erkläre sich wahrscheinlich aus der neulich erfolgten Auflösung des alten Gendarmeriekorps.

Nordamerika. Roosevelt ist am Montag von Chicago nach Oysterbay abgereist. Er hat eine schlaflose Nacht verbracht, was der durch die Reise hervorgerufenen Aufregung zugeschrieben wird. Sonst ist sein Gesundheitszustand unverändert. — Aus Mexiko wird gemeldet: Der deutsche Gesandte ist am Sonntag auf dem Dampfer „Segurança" angekommen. Rebellengeneral Diaz hat ihm einen Extrazug gestellt, in dem der Gesandte sich nach der Stadt Mexiko begab. — Der amerikanische Kreuzer „Desmoines" ist zum Schutz der Fremden eingetroffen. Ein deutscher Dampfer, der sich im Hafen von Veracruz befindet, nimmt die deutschen Untertanen an Bord, falls die Stadt beschossen werden sollte. Wie das Staatsdepartement in Washington erfährt, sind die beiden feindlichen Streitkräfte bei Veracruz übereingekommen, sich außerhalb der Stadt zu schlagen. Dadurch wird die Sorge um das Leben der amerikanischen und anderen Fremden in der belagerten Stadt verringert. — Die Vereinigten Staaten haben Mexiko davon in Kenntnis gesetzt, daß sie zur Sicherung der Ausländer in Südmexiko darauf bestehen werden, daß die Verbindung zwischen der Stadt und Tampico nicht unterbrochen werde, um ihnen einen Ausweg zu schaffen, wenn die Lage drohend wird.

Deutschland.

Berlin, 22. Okt. Der Kaiser nahm gestern im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirkl. Geh. Rates v. Valentini, entgegen. In der Nacht zum Donnerstag den 24. d. M. begibt sich der Kaiser von der Wildparkstation zu kurzem Jagdbesuch beim Großherzog von Sachsen nach Jagdschloß Ettersburg bei Weimar. Die Festlichkeiten aus Anlaß der Taufe des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar werden am Donnerstag abend durch eine Festvorstellung im Hoftheater zu Weimar eingeleitet, zu der auch mit dem Großherzog der Kaiser erscheinen wird. Am Freitag vormittag treffen die Kaiserin und der König von Sachsen in Weimar ein. Am Nachmittag findet die feierliche Taufhandlung und anschließend Galatafel statt. Am Abend wird die Studentenschaft Jenas einen großen Fackelzug darbringen. Die Rückkehr des Kaiserpaares nach Potsdam erfolgt am Sonnabend.

— (Das Kronprinzenpaar) ist Sonntag abend 10 Uhr 14 Min. von Danzig nach Berlin abgereist, um an den Geburtstagsfeierlichkeiten für die Kaiserin teilzunehmen.

— (Prinz Heinrich) von Preußen ist am Montag von Tsingtau nach Dalny abgereist.

— (Fürstbischof Kopp) hat am Sonntag und Montag das seltene Jubiläum eines fünfzigjährigen Wirkens als Priester und zugleich der 25 jährigen Tätigkeit als Fürstbischof von Breslau gefeiert. Aus diesem Anlaß hat ihn der Papst in einem eigenhändigen Breve beglückwünscht. Kaiser Franz Joseph hat ihm ein Handschreiben gesandt. Kardinal Kopp hat am 25. Juli seinen 75. Geburtstag begangen, der gleichfalls nachträglich mitgefeiert wird. Am Sonntag abend wurde dem Fürstbischof in Breslau ein Fackelzug gebracht, an dem mehr als 8000 Personen, darunter auch viele Berliner, teilnahmen. Die Dominsel war illuminiert. Im fürstbischöflichen Palais hielt Abg. Dr. Porsch eine Ansprache, worauf Kardinal Kopp in längerer Rede dankte. Die Arbeitervereine veranstalteten außerdem Sonntag abend eine Festversammlung, in der Verbandssekretär Dr. Fleischer-Berlin, einer der Führer der „Berliner Bewegung", die Festrede hielt. Am Montag leitete Kardinal Kopp die Feier mit einem Pontifikalamt im Dom ein, an dem u. a. auch der Kultusminister v. Trott zu Solz, der Oberpräsident von Schlesien, Dr. v. Günther, und das Erbprinzenpaar von Sachsen Meiningen teilnahmen. Nach Schluß des Pontifikalamts hielt der Kardinal eine Ansprache, dann fand im fürstbischöflichen Palais eine Gratulationscour statt, bei der zunächst das Erbprinzenpaar seine Glückwünsche aussprach. Dann folgte der Kultusminister, der die Wünsche der Staatsregierung überbrachte, ferner der Oberpräsident der Provinz Schlesien, der im Namen der Provinz gratulierte. Majoratsbesitzer Graf Valentin Ballestrem überbrachte eine Jubiläumsspende von 110 000 Mk. zugunsten der erwerbstätigen Frauen der Diözese Breslau. Für die städtischen Behörden gratulierten Oberbürgermeister Matting, Bürgermeister Trentin und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Freund, die dem Kardinal die Urkunde über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts überbrachten. Generalleutnant v. Claer sprach im Namen der Militärbehörde, Graf Lazarus Henckel v. Donnersmarck überbrachte als Geschenk der Malteser-Ritter eine Jubiläumsspende von 3000 Mk. Im Namen der Zentralkommission für die deutschen Katholikentage sprach Geh. Justizrat Dr. Porsch, ferner Rektor und Senator der Universität Breslau, der Rektor der Technischen Hochschule u. a. Kardinal Kopp hat aus Anlaß des Jubiläums eine größere Anzahl von wohltätigen Stiftungen errichtet.

— (Der hessen-nassauische Provinzial-Verband) der fortschrittlichen Volkspartei hat mit dem Sitz in Frankfurt o/M. ein Parteisekretariat errichtet, das insbesondere den Wahlkreisen Hanau, Homburg, Dillenburg und Limburg zur Verfügung stehen soll.

— (Eine Rede des Prinzen Ludwig gegen Konfessionsstreitigkeiten.) Bei einem Diner im Klosterrefektorium zu Altötting, das gelegentlich der Einweihungsfeierlichkeiten der neuen St. Annakirche stattfand, hielt Prinz Ludwig eine Rede, in der er nach der „Donauzeitung" ausführte: „Wir leben in einem paritätischen Lande. Es ist eine selbstverständliche Sache, daß ich Katholik bin; das bin ich durch die Taufe, und ich bin es auch aus Überzeugung. Ich lasse mir das übrigens ebensowenig nehmen, wie andere es sich nicht nehmen lassen ... Was das Zusammenleben der verschiedenen Konfessionen betrifft, so wäre ich der Ansicht, daß es am besten ist, wenn jede Religions-Gesellschaft ihre eigenen Angelegenheiten selbständig regeln und sich möglichst wenig in die anderen einmischen würde. Wir werden dann allseits recht gut fahren. Noch eins möchte ich empfehlen: Wenn man mit verschiedenen Leuten und insbesondere mit Leuten von verschiedener Religion zusammenkommt, so sieht man verschiedenes, was einem im ersten Augenblick nicht recht gut gefällt. Aber darin besteht die wirkliche Toleranz, daß man sich an der Ausübung nicht stößt. Wir Katholiken stoßen uns nicht an der Ausübung anderer Religionsbekenntnisse. Nun glaube ich, habe ich genug gesagt. Ich wünsche, daß der Friede der Konfessionen bleibe und daß keine von ihnen Ursache zu berechtigter Klage habe."

— (Die liberale Arbeitsgemeinschaft in Bayern) tagte am Sonnabend und Sonntag in Bamberg. Man schreibt uns darüber: Abg. Casselmann begrüßte die stattliche Delegiertenversammlung namens der Landtagsfraktion, Abg. Müller-Meiningen-Hof namens der fortschrittlichen Volkspartei in Bayern. Dr. Hohmann-München erstattete in interessanter Rede den Geschäftsbericht. Die nationalliberale Partei erklärte zu allgemeinem Staunen in einem Schreiben, daß sie sich nicht vertreten lassen könne, obwohl ihre Landtagsabgeordneten fast vollzählig erschienen waren und ihre Führer im Landtage, Abg. Dr. Casselmann, über den bayerischen Landtag referierte. Der zweite Tag der Beratungen galt Vorträgen über Wirtschaftsfragen und ein liberales Gemeindeprogramm. Der Fraktion des Landtages wurde einstimmig ein unbedingtes Vertrauensvotum ausgestellt.

Vermischtes.

* (Die Enthüllung eines Coligny-Denkmals in Wilhelmshaven) fand am Sonnabend nachmittag in Gegenwart des Kaisers statt. Der Monarch traf kurz nach 4 Uhr beim Coligny-Denkmal vor dem Gebäude der Nordseestation ein, begrüßt von Staatssekretär v. Tirpitz und dem Stationschef Admiral Grafen von Baudissin. Nach dem Abschreiten der Ehrenwache nahm der Kaiser vor dem Kaiserzelt Aufstellung. Nachdem Männerchöre das niederländische Dankgebet gesungen hatten, hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er betonte, er habe der Marine das Standbild seines Ahnen Coligny geschenkt, der ein tapferer Kriegsmann und ein Glaubenshelb gewesen sei und in der Festigkeit des Glaubens an die Persönlichkeit Christi, in Königstreue und Tapferkeit ein Vorbild für jeden Angehörigen der Marine sein solle. Hierauf fiel die Hülle. Graf v. Baudissin übernahm das Denkmal im Namen der Marine und drückte die Gefühle des Dankes und die Versicherung unverbrüchlicher Treue aus. Die Rede schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser; die Musik spielte die Nationalhymne. Der Kaiser besichtigte mit Tirpitz, Baudissin, dem Gefolge und dem Schöpfer des Denkmals, Professor Wolff, dem der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen wurde, das Standbild, nahm dann den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie entgegen und fuhr kurz vor 5 Uhr im Automobil nach der Werft.

* (Familiendrama.) Die seit drei Jahren von ihrem Manne, einem Trinker, getrennt lebende junge Frau Dumnisch stürzte sich und ihr siebenjähriges Söhnchen bei Bergsdorf in den Berlin-Stettiner Schiffahrts-Kanal. Beide ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

* (Bei einer Kahnfahrt drei Personen ertrunken.) Hinter Zantoch bei Landsberg a. W. ertranken am Sonntag bei einer Kahnfahrt drei junge Arbeiter.

* (Flucht von drei Verbrechern aus der Irrenanstalt.) Während der Besuchszeit in der Berliner Städtischen Irrenanstalt Buch verstanden es drei angeblich geisteskranke Verbrecher zu entfliehen. Der gefährlichste der drei Entkommenen ist von den Streifzügen der Spreepiraten bekannt, die an der Oberspree und dem Müggelsee die Sommerwirtschaften vom Wasser aus heimsuchten und sich vor den größten Gewalttaten nicht scheuten.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Diese Woche
besond. bill. Angebot in Kleiderstoffen, Blusen- u. Kostümstoffen,
Reste, Coupons u. Einzelroben,
im Preise bis um 35 Prozent ermässigt, sind gesondert ausgestellt.
Kaufhaus Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenpl. 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319121023-18/fragment/page=0003

Paul Ehlert

Tel. 329. **Merseburg.** Entenplan 11.

Großer Verkauf

in Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräten.

Spezial-Angebot:

Aluminium:		Lampen:	
Schmortöpfe m. Deckel Satz 6 Stck.	12,50 Mk.	Gaskronen m. Grätzinbrenner, 3flamm.,	42,— Mk.
Pfannen . . .	0,95 Mk.	Mittelzuglampe 1flamm. . . .	29,— Mk.
Casserolls . . .	0,95 Mk.	Pendel . . .	5,50 Mk.
Durchschläge . .	0,95 Mk.	Petroleum-Tischlampen	2,25, 2,50, 3,50, 5,— Mk.
Maschinentöpfe .	0,95 Mk.		

Die Eröffnung der Spielwaren-Abteilung erfolgt Anfang Novbr.

Musikinstitut

Frau Professor **Kelbe-Postler**
Herr Konzertsänger **Erich Augspach.**

Anmeldungen für Klavier, Gesang u. Violine 12—1 Uhr, Hallesche Str. 30, I.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** a St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung m. **Zuckooh-Creme,** Tube 50 Pf., 75 Pf. ꝛc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, v. Tausenden bestätigt Bei **W. Kieslich** und **R. Kupper** Drogerien.

Ia. englisch. Anthracit.
Deutschen Anthracit
Anthracit „Peas".
Eier-Briketts.
Gas-Koks.
Perl-Koks.
Hütten-Koks für Zentralheizungen
Steinkohlen
Böhmische Kohlen

Eduard Klauss,

Fernruf 27.
Windberg 3

Corbin

D. R. G. M.

bietet unbedingten Schutz dem **Saatgut** gegen Tiere und Brand.
Vertreter für Merseburg u. Umg.

Eduard Klauß.
Fernruf 27.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für

Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Hala-Kakao

delikat

leicht bekömmlich, sparsam im Gebrauch p. ℔ M. 1.60–M. 2.80 Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich

Bernh. Most G.m.b.H. Halle a/S Kakao u. Schokoladenfabrik.

Bitte

probieren Sie meine **beliebte, hochfeine,** seit Jahren eingeführte

Tafel-Pflanzenbutter

(Margarine)

wie **frische Butter** im Geschmack. Immer frisch zum Verkauf kommend,

5 Proz. Rabatt in Marken — Pfund **nur 80** Pfg. — 5 Proz. Rabatt in Marken

NB. Richtig denkende Hausfrauen decken ihren Bedarf nur in solchen Geschäften,
welche keine Zugaben auf obigen Butter-Ersatz geben,
denn es geht alles auf Kosten und Preis der Qualität.

Telephon Nr. 414. **Otto Dorn, Markt 7.** Telephon Nr. 414.

Hierzu 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319121023-18/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent"

Nr. 249 — Mittwoch den 23. Oktober — 1912.

Erste Beilage.

Zur Fleischteuerung.

Die Danziger Kommission, die am Montag, den 14. d. M., von der Stadt nach Rußland geschickt wurde, um zu versuchen, dort zu möglichst billigen Preisen frisches Rind- und Schweinefleisch aufzukaufen, ist von ihrer Reise zurückgekehrt. Es ist ihr, nach der „Danz. Zeitung", noch nicht möglich gewesen, Abschlüsse zu machen, da die Preise auch in den besuchten Gegenden Rußlands steigende Tendenz zeigten, und in den Schlachthäusern wie bei den Kommissionären bereits so hohe Forderungen gestellt wurden, daß das russische Fleisch in Danzig nicht billiger als das einheimische verkauft werden könnte. Es ist aber gelungen, einen mit den russischen Verhältnissen bekannten Vertrauensmann zu finden, der mit dem Aufkauf russischer Schweine direkt von den Produzenten beauftragt worden ist. Gelingen seine Bemühungen, so kann vielleicht Ende dieser Woche mit dem Eintreffen des ersten Waggons russischen Schweinefleisches gerechnet werden.

*

Die Einfuhr holländischen Schlachtviehs hat, wie der „Köln. Ztg." aus Karlsruhe gemeldet wird, die erfreuliche Wirkung gehabt, daß die Preise für Rind-, Ochsen- und Schweinefleisch von Freitag ab um 10 Pf. ermäßigt wurden. Der Vorschrift der Regierung entsprechend werden die Fleischpreise vom Stadtrat im Einvernehmen mit der Metzgerinnung festgesetzt; sie sind am Freitag zum ersten Male von der Stadtverwaltung veröffentlicht worden.

*

Die von der Stadt Bromberg nach Rußland gesandten Fleischeinkäufer haben anscheinend mehr Glück gehabt, denn die „Osts Presse" meldet: Wie uns mitgeteilt wird, haben die vom Magistrat nach Rußland entsandten beiden Herren, Tierarzt Lottermoser und Rentner Lachmann, ein Quantum von 200 Zentner geschlachteter Schweine in Rußland angekauft. Diese Waggonladung Fleisch wird in nächster Woche hier eingehen und dann zum Verkauf gestellt werden.

*

Die erste Sendung ausländischen Fleisches, das die Stadt Berlin für sich und die Vororte aus Rußland einführt, traf Sonntag abend in Berlin ein und wird vom Dienstag ab zum Verkauf kommen. Diese erste Sendung besteht aus sechs Waggons Rindfleisch guter Mittelsorte; die nächsten Sendungen werden halb aus Rindfleisch, halb aus Schweinefleisch bestehen. Die Preise für das ausländische Fleisch sind erheblich billiger als für das einheimische; sie werden vom Magistrat unter Mitwirkung einer sachverständigen Kommission festgesetzt und noch bekannt gemacht werden. Der Verkauf erfolgt in Mengen von nicht unter ½ Pfund und nicht über 5 Pfund. An Gastwirtschaften und Wiederverkäufer darf kein Fleisch abgegeben werden. Die Stadt hat zum Betriebe dieses Geschäfts 600 000 M. bewilligt, so daß bei entsprechender Leitung für die notleidende Bevölkerung sicher eine große Erleichterung geschaffen werden kann.

Deutschland.

— (Justizvorlagen für den Reichstag) **Wie man offiziös schreibt, ist einstweilen damit zu rechnen, daß aus dem Bereiche der Justizverwaltung dem Reichstage in seiner nächsten Tagung drei Vorlagen zugehen werden, von denen bereits zwei im Bundesrat eingebracht sind. Es sind dies der in seinen Grundzügen bereits veröffentlichte Gesetzentwurf über die Errichtung von Jugendgerichtshöfen, ein Teil der nicht zustande gekommenen Strafprozeßreform. Weiterhin ist im Bundesrat bereits eingebracht die Novelle zum Handelsgesetzbuch, die die Konkurrenzklausel zwischen Prinzipal und Handlungsgehilfen regeln soll. Weiter wird eine Vorlage zur Abänderung des Wechselrechts dem Reichstage unterbreitet werden, die die Änderungen des geltenden Rechts berücksichtigt, die durch das internationale Übereinkommen notwendig geworden sind. Gleichzeitig wird auch die Internationale Konvention über das Wechselrecht, deren Ratifizierung noch aussteht, der Zustimmung des Reichstags unterbreitet werden. Ob der seit Jahren in Vorbereitung befindliche Gesetzentwurf über die Haftpflicht der Eisenbahnen schon in der nächsten Tagung an den Reichstag gelangen wird, ist noch zweifelhaft. Dagegen wird sich bald entscheiden, ob eine neue Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige zur Vorlage gelangt. Die finanzielle Seite der Frage dürfte dabei den Ausschag geben. Eine Neuordnung der Rechtsanwaltsgebühren schon in der nächsten Tagung des Reichstags ist ausgeschlossen.**

— (Seelsorge und Politik.) Im „Wiernheimer Anzeiger" findet sich in einem Bericht über eine Abschiedsfeier zu Ehren eines nach Mainz versetzten „politischen" Kaplans auch die Rede des Ortsgeistlichen, Pfarrer Wolf, in der es heißt: „Aus seinem reichen seelsorgerlichen Wirken will ich nun kurz noch einige Momente herausgreifen. Vor allem war er mir treu in den vergangenen heftigen Wahlkämpfen zur Seite. Überall stand er an der Spitze, überall war er zu finden, wo es Arbeit gab. Ihm ist sicherlich an erster Stelle zu verdanken, daß wir so siegreich bei der Landtagswahl (gegen den liberalen Hauptlehrer Mayr), deren Resultate die Wiernheimer Zentrumssache vorbildlich für den ganzen Wahlkreis und darüber hinaus hinstellten, abgeschnitten haben. Manche Nachtstunde hat er geopfert, um mit der Feder zu arbeiten, um aufzuklären und aufmunternde Worte an die Wähler zu richten, aber auch um den Gegner mutig zu bekämpfen. Es möge der liebe Gott ihm diese vielen segensreichen Arbeiten lohnen . . ." — Jetzt kennt man wenigstens die Ursache des Zentrumssieges: das „seelsorgerliche Wirken" eines Kaplans!

— (Die Bildungsfrage in den deutschen Kolonien), die meist hinter den wirtschaftlichen Gesichtspunkten zurücktritt, wird durch folgende Mitteilungen des Bezirksamtsmannes und des Bürgermeisters der Stadt Swakopmund in Deutsch-Südwestafrika beleuchtet: „Nachdem das Schutzgebiet über die ersten schweren Anfänge hinausgekommen ist, macht sich langsam ein steigendes Bedürfnis nach geistiger Anregung bemerkbar. Die meisten Leute im Schutzgebiet haben die Heimat verlassen, um sich hier eine neue Lebensstellung zu gründen. Nach manchen Jahren voll schwerer, angestrengter Arbeit ist es auch vielen gelungen. Dabei ist oft der Zusammenhang mit den geistigen Schätzen der Heimat, soweit er bereits vorhanden war, gelockert worden oder ganz verschwunden. Daher hat die bisherige Stadtverwaltung beschlossen, hier eine Volksbücherei zu gründen, durch welche auch den weniger Bemittelten gegen eine geringe nur die Selbstkosten deckende Gebühr gute Bücher zugänglich gemacht werden sollen. Leider sind die geldlichen Ansprüche, welche an die junge, erst vor noch nicht ganz drei Jahren errichtete Gemeinde gestellt werden, zurzeit noch so erheblich, daß sie die nötigen Mittel zur Errichtung und Ausstattung noch nicht aufbringen kann." Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, der dies Schreiben zuging, hat sich bereits wiederholt bemüht, die Gründung deutscher Büchereien im Auslande zu fördern, bisher leider ohne genügende Unterstützung zu finden in den Kreisen, denen diese große Aufgabe am Herzen liegen sollte. Insbesondere ist es der Stiftung nicht möglich, die Büchereien in den deutschen Kolonien lediglich aus eigenen Mitteln genügend zu fördern; sie bittet deshalb dringend um Zuwendung von geeigneten Büchern aller Art und von Geldmitteln für die deutsche Bücherei in den Kolonien, die von der Kanzlei der Stiftung in Hamburg-Großborstel entgegengenommen werden.

Abg. Delius über die Teuerungsnot.

Eine öffentliche liberale Versammlung fand am Sonnabend in Nietleben im Schweinebergschen Gasthofe „Zur grünen Tanne" statt, in welcher Herr Landtagsabgeordneter Delius einen Vortrag über die Teuerungsnöte des Volkes hielt. Er wies darauf hin, daß die Teuerungserscheinung auf dem gesamten Lebensmittelmarkt nicht vorübergehender Natur sei, sondern daß wir diese Kalamität seit Jahrzehnten in immer steigenderem Maße zu beklagen haben. Seit etwa 20 Jahren ist der Preis für Rindfleisch um 24,5 Proz., Kalbfleisch um 41 Proz., Hammelfleisch um 60 Proz., Butter um 16 Proz. gestiegen. Während man noch vor vielleicht 25 Jahren für ein Schock Eier 3,86 Mk. zahlte, muß man jetzt dafür einen Preis von 4,85 Mk. bezahlen. Festgestellt ist es, daß Halle und seine nähere Umgebung die höchsten Fleischpreise zu verzeichnen hat. Als die Ursachen der allgemeinen Teuerung bezeichnet Herr Delius die Einführung des Hochschutzzolltarifs, die unter anderem Einfuhrbeschränkungen sowie die schikanösen Bestimmungen des § 12 des Reichsfleischbeschaugesetzes. Die Einfuhr von gefrorenem argentinischen und australischen Fleisch, gegen welche der Bund der Landwirte Sturm läuft, müsse von der Regierung gestattet werden. Auf dem Gebiet der Fleischversorgung hat wohl die Regierung in letzter Zeit einige Maßnahmen getroffen. Es sind dies aber nur halbe Maßregeln, die der allgemeinen Teuerung nicht das Wasser abgraben. Als durchgreifende Maßregeln empfiehlt Herr Delius die Beseitigung der Futtermittelzölle, Herabsetzung der Viehzölle, Beseitigung des genannten § 12, Förderung des kleinbäuerlichen Standes, der allein als Fleischversorger Deutschlands in Frage kommt, durch vermehrte innere Kolonisation, Urbarmachung der Ödländereien, Parzellierung der unrentablen staatlichen Domänen und Heranziehung des Viehstapels unserer Kolonien für das Mutterland. Ebenso müsse mit der Liebesgabenpolitik gänzlich gebrochen, der Identitätsnachweis für Einfuhrscheine wieder eingeführt werden. Der Kampf um die Verbilligung der Lebensmittel muß mit aller Energie durchgeführt werden, denn mit der Beseitigung der drohenden Gefahr der Unterernährung des deutschen Volkes steigert man nur die Wehrhaftigkeit desselben und eine gesteigerte Wehrfähigkeit der Allgemeinheit ist uns vonnöten, besonders jetzt, wo man nicht weiß, ob wir nicht am Vorabend eines großen Weltkrieges stehen.

Schatten.

Kriminalroman von Isidore Kaulbach.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Voll leidenschaftlichen Mitleids ruhten Mellins Blicke auf ihr; er fand kein Wort des Trostes.

Mühsam richtete sie sich auf. Beim Abschied, fuhr sie fort, bat er mich dringend, ich möge mir gewisse Papiere einhändigen lassen, die er seinerzeit in Kosel unserm Bankier zur Aufbewahrung übergeben habe für mich. Eigentlich sollte ich sie erst nach seinem Tode fordern und lesen. Aber — war er mir nicht schon gestorben? Mit tränenverschleierter Stimme fragte sie dann: Nicht wahr, Herr von Mellin — ich konnte ihm seinen Wunsch nicht erfüllen — konnte ihm das Gift nicht geben?

Gott sei Dank, daß Sie's nicht taten, sagte er aus tiefstem Herzen heraus.

Ja, Gott sei Dank! wiederholte sie; und nicht wahr, Sie sehen nun ein, daß mein Vater unmöglich den Mord an Herrn Rehse begangen haben kann?

Ich glaube, daß er unschuldig ist an dessen Tode — weil Sie es sagen. Daß Mellin es dennoch für möglich hielt, verschwieg er ihr schonend, aber es entsprach seinem geheimen Gedankengang, als er die Frage hinzufügte: Sind Sie gleich nach Hause gegangen, nachdem Ihr Vater Sie verlassen hatte?

Nein. Ich war so furchtbar erregt, daß ich lange Zeit in einsamen Straßen umhergegangen bin, um mit mir allein zu sein und zur Ruhe zu kommen.

Er nickte stumm. Die Möglichkeit blieb — der Zeit nach — daß ihr Vater den Mord begangen haben konnte, nachdem er sich von ihr getrennt hatte, wenngleich die Wahrscheinlichkeit dafür geringer geworden war, weil der Verbrecher mit ausreichenden Geldmitteln durch seine Tochter versehen war. Aber vielleicht hatte ihn nicht die Not, sondern ein alter Haß gegen Rehse zu der Tat getrieben — vorausgesetzt, daß wirklich einst geheime Beziehungen zwischen beiden bestanden hatten. Für die Wahrscheinlichkeit solcher Beziehungen aber sprach der schwerwiegende Umstand, daß Mühlberg seine Tochter in Rehses Haus gebracht, zugleich aber von ihr verlangt hatte, ihren Namen zu ändern.

Kurze Zeit schwiegen beide, dann sagte Irmgard: Wer hat meinen Vater und mich beobachtet?

Die alte Frau Schindler aus dem Obstkeller in der Potsdamer Straße, sie behauptete, Sie zu kennen, und schien Ihnen außerordentlich zugetan zu sein. Wenigstens kam sie in der besten Absicht von der Welt zu mir und meinte, Sie seien gewiß unschuldig verklagt, denn zur Zeit des Mordes seien Sie nicht zu Hause gewesen.

Die Frau hat recht.

Sagen Sie mir, Fräulein Irmgard, was halten Sie von dem Hausmeister Herrn Rehses, von diesem Pettinger?

Ein unheimlicher Mensch, sagte sie erregt; es war mir ein Rätsel, daß Herr Rehse ihn als Hausmeister behielt; ich habe ihm vom ersten Tage an mißtraut.

Dasselbe Urteil habe ich über ihn. Hatten Sie bestimmte Gründe zu Ihrem Mißtrauen?

Mich stieß seine kriechende Vertraulichkeit gegen Herrn Rehse ab; und dann habe ich ihn ein paarmal dabei ertappt, wie er in den Papieren Herrn Rehses herumstöberte.

Und das haben Sie Herrn Rehse nicht sofort gesagt?

Gewiß. Er wollte ihn darüber zur Rede stellen, aber — wissen Sie, er war von einer mir unbegreiflichen Nachsicht gegen diesen Pettinger.

Den Hausmeister, sagte Mellin, werde ich scharf im Auge behalten. Hinter dem Kerl steckt etwas, das ans Licht muß. Wissen Sie mir sonst etwas Wichtiges zu sagen?

Irmgard schüttelte den Kopf. Vielleicht verschaffen Ihnen meines Vaters Papiere wichtige Aufschlüsse, gab sie nach kurzem Nachsinnen zur Antwort. Sie wissen, daß ich Ihnen jetzt rückhaltlos vertraue — mich hindert nichts mehr daran; allerdings vertraue ich nur Ihnen. — Das Gericht darf nicht eher etwas erfahren, als bis mein Vater in Sicherheit ist. Verschaffen Sie sich diese Papiere, Herr von Mellin. Ich will Ihnen ein paar Zeilen an den Bankier mitgeben, der sie in Verwahrung hat.

Ich danke Ihnen; ich werde Ihr Vertrauen nicht mißbrauchen. Der Bankier wohnt in Kosel, nicht wahr?

Ja. Er wird Ihnen alles senden auf meinen Brief.

Ich will selbst nach Kosel reisen.

Das wollten Sie wirklich! rief sie mit aufleuchtenden Augen.

Ja — ich denke, ich muß dort etwas entdecken — er brach mitten im Satze ab, um nach einer Pause des Nachdenkens hinzuzufügen:

Bevor ich Sie verlasse, Fräulein Irmgard, will ich Ihnen eine Überraschung nicht vorenthalten, die Ihnen hoffentlich Freude bereiten wird: Herr Rehse hat Ihnen in seinem Testament hunderttausend Mark vermacht.

Das Blut schoß ihr in die bleichen Wangen.

Um Gottes willen! rief sie aufs höchste bestürzt. — Das — das wird den Verdacht gegen mich noch verstärken! Dann zog ein weicher Ausdruck über ihr Gesicht, und mit gerührtem Lächeln sagte sie: Welche Güte von ihm — welche erdrückende Güte! Wenn er wüßte, mit welchen Schmerzen ich ihm dafür danken muß! Herr von Mellin, Sie werden nicht daran zweifeln, wenn ich Ihnen versichere: ich habe keine Ahnung von diesem Testamente, von dieser großmütigen Bestimmung gehabt.

Das bedarf Ihrer Versicherung nicht — mir gegenüber nicht. Aber — wissen Sie vielleicht, daß Herr Rehse außer dem Testamente ein Kodizill verfaßt hatte?

Nein — sagte sie erstaunt, davon weiß ich nichts.

Er hatte es mir in Verwahrung gegeben, und — es ist mir auf unerklärliche Weise abhanden gekommen.

Nicht möglich! rief sie lebhaft.

Er schilderte ihr seinen Schrecken und seine Angst um das verlorene Dokument und erzählte ihr, wie lange die Polizei schon vergebens danach forschte.

Als er aufstand, um sich von ihr zu verabschieden, wechselte sie die Farbe und mühte sich, ihren Schmerz zu verbergen. Leben Sie wohl, sagte sie mit zuckenden Lippen.

Leben Sie wohl, sobald ich von meiner Reise zurück bin, komme ich wieder; ich hoffe, Ihre Leidenszeit wird in kurzer Frist überstanden sein; auf Wiedersehen!

Als er sich von ihr losgerissen hatte und die Tür der Zelle hinter sich zuschlug, warf sie sich auf ihr armseliges Bett und vergrub das Gesicht; nur nicht sehen, wie finster ihr Gefängnis geworden war und wie öde, nachdem er sie allein gelassen hatte! Würde er sie erlösen aus der Verzweiflung? Und wenn es ihm mißlang, trotz seiner Bemühungen? Dann blieb ihr als letzte Rettung der Tod.

10. Kapitel.

Als Hans das Untersuchungsgefängnis verlassen hatte, ging er die Invalidenstraße entlang, durchtobt von einem Orkan widerstreitender Empfindungen. Trotz der Winterkälte standen Schweißperlen auf seiner Stirn; die Kehle war ihm wie zusammengepreßt, das Gehen wurde ihm sauer, als schleppe er eine Last auf seinem Rücken. Ja — es war eine Last, das eben vernommene Schicksal Irmgards; er trug schwer daran. Je glühender die Liebe zu ihr in seinem Herzen brannte, desto wuchtiger drückte ihr Unglück ihn zu Boden. Sie, die Tochter eines Verbrechers! Sie, die er zu seinem Weibe machen wollte, sobald es ihm gelungen war, sie zu befreien — die Tochter eines Verbrechers! Das Furchtbare gellte unaufhörlich in ihm nach; aus Wagenrollen und Stimmengewirr klang es ihm entgegen. Er hätte sich die Ohren zuhalten mögen, um das schreckliche Wort nicht mehr zu hören. Die Zunge klebte ihm im Gaumen; er hatte einen bitteren Geschmack im Munde; auch das Gerassel der Lastfuhrwerke und das Gejohle der Arbeiter, die zur Mittagspause ihren Wohnungen zuschritten, war ihm unerträglich.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319121023-18/fragment/page=0005

Die Diskussion über den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag war recht ergiebig. Neben den Herren Rechtsanwalt Dr. Schreiber und Parteisekretär Schwilgin beteiligten sich hieran eine Reihe Mietleber Bürger, wobei verschiedene Fragen deutscher und preußischer Politik erörtert wurden. Der ergangenen Aufforderung, sich auch in Mietleben, wie dies in letzter Zeit vielfach im Saalkreise geschehen, enger zusammenzuschließen und eine Ortsgruppe der fortschrittlichen Volkspartei zu gründen, folgten 18 der anwesenden Herren. Die einstweilige Führung derselben hat Herr Kaufmann Döling übernommen.

Provinz und Umgegend.

† Erfurt, 21. Okt. Die Erfurter mechanische Schuhfabrik, A.-G., wurde in der vergangenen Nacht von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Der Maschinensaal für die sogenannte Bodenarbeit brannte vollständig aus. Große Vorräte, viele Maschinen und anderes Betriebs-Material sind zerstört. Der Schaden, der zurzeit noch nicht genau angegeben werden kann, beträgt mehrere hunderttausend Mark. Die Fabrik hofft, den größten Teil des Betriebes in ungefähr 10 Tagen in provisorischen Räumen aufnehmen zu können. — Ein Fall von abscheulichem Terrorismus hat sich in einer hiesigen Malzfabrik zugetragen. Ein Arbeiter war aus dem sozialdemokratischen Verband ausgetreten und hatte sich damit den Zorn der „Genossen" zugezogen. Er wurde von den Gewerkschaftlern in gehässigster Weise verfolgt: sein Arbeitsanzug wurde ihm heimlich ruiniert, geschriebene Plakate wurden ausgehängt, auf denen er in unflätigster Weise beschimpft wurde, und um das Maß voll zu machen, wurde ihm von Bubenhand der Rauchtabak mit Sprengpulver vermischt. Da dieser Anschlag zugleich eine Gefährdung der Fabrik bedeutete, so wurde die Angelegenheit der Polizei übergeben. Nach eingehenden Nachforschungen wurde nun der Schreiber der anonymen Schmähplakate in der Person eines Schulknaben entdeckt, der angibt, daß er von seinem Vater, einem sozialdemokratisch Organisierten, zu der Untat aufgefordert wurde. Der Plakaturheber wurde verhaftet, und die Polizei hofft, nun auch dem Pulverattentäter auf die Spur zu kommen.

† Eisleben, 21. Okt. Gestern nachmittag ist auf der Strecke Klostermansfeld-Mansfeld ein Wagen der elektrischen Kleinbahn aus den Schienen gesprungen und umgestürzt, wobei fünf Personen verletzt wurden. Der Unfall ist auf zu schnelles Fahren zurückzuführen. — Am Sonntag fand die feierliche Enthüllung eines Denkmals für die in China und Deutsch-Südwestafrika gefallenen Krieger statt. Das Denkmal ist eine Schöpfung des hiesigen Bildhauers Strauß. Es ist ungefähr 5 Meter hoch. Der untere Teil besteht aus Findlingen, auf denen sich ein hoher Obelisk erhebt, der die Namen der Gefallenen Eislebens auf einer Granitplatte trägt.

† Dresden, 21. Okt. Die Agenten der französischen Fremdenlegion sind gegenwärtig wieder in Sachsen an der Arbeit. Jetzt wird bekannt, daß ein minderjähriger Dresdner verlockt worden ist, von dem am letzten Freitag von Belfort aus bei seinen Eltern in Dresden ein Brief eingegangen ist, in dem er um Hilfe bittet, da er sonst nach Afrika transportiert werde. Die Angelegenheit ist dem Auswärtigen Amte in Berlin übergeben worden, von dem aus die nötigen Schritte getan werden, die die Auslieferung des jungen Mannes an das afrikanische Kommando verhindern sollen.

Merseburg und Umgegend.

22. Oktober.

** Der Geburtstag der Kaiserin. Kaiserin Auguste Viktoria vollendet heute ihr 54. Lebensjahr. An diesem Tage, an dem die hohe Frau auf einen neuen Abschnitt ihres arbeits- und pflichtreichen Lebens zurückblicken kann, nimmt das deutsche Volk aufrichtigen, herzlichen Anteil. Es verehrt in der Kaiserin die Frau, die auf den Höhen des Lebens, im Glanz höchster weltlicher Würde, sich mit den schlichten und stillen Tugenden echter Weiblichkeit und treusorgender Mütterlichkeit geschmückt hat, die der Deutsche als die edelste Entfaltung der weiblichen Natur schätzt und achtet. So hat auch der Kaiser seine Gemahlin in seinen Reden hin und wieder gefeiert, so hat er sie geschildert als den Quell des trauten Familienglückes am kaiserlichen Hof, als die treue Hüterin und Erzieherin der stattlichen Kinderschar, die ihm allmählich herangewachsen ist, als der Stolz und die Freude des kaiserlichen Paares. So haben wir die Kaiserin auch besorgt gesehen, als ihre Enkelkinder geboren wurden, so sind wir es gewohnt, sie auch über den Kreis der kaiserlichen Familie hinaus mit stiller Hand walten zu sehen, wo es gilt, Nächstenliebe und christliche Gesinnung im Wohltun und Mitteilen zu üben. Dieses Bild der hohen Frau prägt sich mit jedem Jahre fester in das Herz des deutschen Volkes und wird uns heute an ihrem Geburtstage besonders gegenwärtig sein. In dem jetzt verflossenen Lebensjahre der Kaiserin sind wir nicht ohne Sorge um ihre Gesundheit gewesen. Die hohe Frau mußte, während der Kaiser auf Korfu weilte, Bad Nauheim zur Kur aufsuchen und dort längere Zeit ihrer Gesundung leben. Erfreulicherweise hat sich die Kaiserin wieder vollkommen erholt, und alle Gerüchte, die von dem Gegenteil wissen wollten, sind jetzt als falsch erwiesen. Die Kaiserin waltet wieder wie früher in dem gewohnten Pflichtenkreise, wo sie auch heute die Glückwünsche der kaiserlichen Familie entgegennehmen wird. Das deutsche Volk naht sich ihr ebenfalls mit dem aufrichtigen, herzlichen Wunsch, daß ihr auch ferner Glück und Gesundheit geschenkt sein möge zur Erfüllung der hohen Aufgaben, als deren Trägerin sie uns vorbildlich geworden ist.

** Nachtfröste. Je mehr wir uns dem Winter nähern, umso häufiger treten die Nachtfröste auf. Am Tage kann es noch leidlich milde sein, abends und in der Nacht sinkt die Temperatur schon oft unter Null und es friert. Weiß bereift sind am Morgen die Äcker, Gärten, die Bäume, Sträucher und Rasenflächen, und Reif liegt auf den Dächern, den Türmen, bis die Sonne ihn auftaut und wieder in das verwandelt, woraus er entstanden ist, in Feuchtigkeit und Wasserdampf. Die Nachtfröste werden gefürchtet, im Herbst allerdings weniger als im Frühjahr, denn im letzteren schaden sie den zarten Blüten und Saaten und vernichten manchmal in einer Nacht die Hoffnung vieler Monate auf eine gute Ernte. Aber sie schaden, wenn sie zu früh auftreten, auch noch im Herbst, und vor allem dann, wenn es tagsüber noch gelinde ist, die Sonne scheint oder Regen fällt. Je größer der Unterschied zwischen der Tages- und Nachttemperatur, desto nachteiliger sind die Nachtfröste für die Pflanzen, die sich dem Frost wohl langsam anpassen, ihm bei plötzlichem Auftreten aber nicht die nötige Widerstandskraft entgegensetzen können und durch die Wärme am Tage in ihrer Widerstandskraft noch geschwächt worden sind. Ist man darauf vorbereitet, bringt man die im Freien befindlichen Zierpflanzen, soweit dies angängig, rechtzeitig unter Dach und Fach, und bei wertvollen Pflanzen entschließt man sich hierzu bereits, ohne bis zum letzten Augenblick zu warten. Die Zierpflanzen, die man im Freien belassen muß, sowie die Gemüsebeete sucht man tunlichst durch Bedecken gegen Frostschäden zu schützen. Einige Gemüse können Frost vertragen, andere leiden sofort so darunter, daß sie ungenießbar werden. Die schädliche Wirkung der Nachtfröste auf empfindliche Pflanzen und Gemüse läßt sich mitunter dadurch hintanhalten, daß man die davon betroffenen Gewächse vor Sonnenaufgang tüchtig mit kaltem Wasser begießt. Im Frühling Nachläufer des Winters, sind die Nachtfröste im Spätherbst seine Vorboten, und das Weiß des Reifs, den wir am Morgen erblicken, ein Vorzeichen von Eis und Schnee.

** Veteranenbeihülfen. Im Reichstage ist von verschiedenen Seiten die Erhöhung der im Reichsetat vorgesehenen Mittel zu Beihülfen für Veteranen angeregt worden und der Reichsschatzsekretär Kühn hat sich zu dieser Frage sehr wohlwollend ausgesprochen und sein Entgegenkommen in Aussicht gestellt für den Fall, daß die Finanzlage die Erhöhung des Fonds ermöglichen würde. Es ist nun, wie man uns mitteilt, anzunehmen, daß der Reichsetat für 1913 eine Erhöhung des Fonds für die Veteranenbeihülfen bringen dürfte.

** Der Obstbauverein für Merseburg und Umgegend hielt am Sonntag in Müllers Hotel seine diesjährige sehr stark besuchte Herbstversammlung ab, die mit einer Obstschau verbunden war. Der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Orphal, begrüßte die Erschienenen und gab nach Bekanntgabe der Generalien einen Überblick über die ausgestellten Sortimente. Ausgestellt waren 125 Sortimente à 5 Früchte in 13 Äpfel- und 15 Birnensorten und zwar von folgenden Herren: Sonntag-Merseburg, Zieler-Büschdorf, Kleinschmidt-Merseburg, Seyhicke-Benndorf, Siedentopf-Runstedt, Schulz-Merseburg, Ratsch-Wallendorf, Förster-Creypau, Seifert-Creypau, Helm-Merseburg, Allerip-Merseburg. Die Ausstellung war so erfolgt, daß ein Vergleich einzelner Sorten aus den verschiedenen Gärten möglich war. Eine größere Reihe dem Züchter unbekannter Sorten konnte durch Vergleich mit den ausgestellten Früchten in den Obsttafeln bestimmt werden, während der Rest dem Provinzial-Obstgarten Diemitz zur Bestimmung überwiesen wurde. Sehr interessant war ein Referat des Herrn Gärtner Siedentopf-Runstedt über „Die wichtigsten Obstsorten des Vereinsgebietes", in dem den Anwesenden ein Überblick über die Ansprüche und Eigenschaften der einzelnen Sorten geboten wurde. Nach regem Meinungsaustausch gelegentlich der Besichtigung der Früchte wurde die Sitzung um 1/27 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen, der die Absicht aussprach, im nächsten Jahre eine mehrtägige Obstausstellung zu arrangieren.

** „Eine Wanderung über die drei Gleichen in Thüringen", so lautete das Thema, über welches Herr Landmesser Eschenhagen im Preußischen Beamtenverein am Montag abend in Müllers Hotel sprach. Der Redner führte die Zuhörer, die in sehr stattlicher Anzahl erschienen waren, so daß viele keinen Platz fanden, zunächst von Arnstadt aus nach der Wachsenburg, die noch jetzt bewohnte der drei Schwesterburgen. Sie ist die höchste und bietet die weiteste Aussicht. Die Burg ist eine der ältesten des Landes und noch gut erhalten. Die Baulichkeiten sind nicht besonders merkwürdig zu nennen. Von Interesse für den Historiker ist nur der tiefe Brunnen (za. 100 Meter tief) und einige eingemauerte romanische und gotische Reste aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Um so interessanter war die Geschichte der Burg und ihrer vielen Besitzer und damit fand der Redner eine aufmerksame Zuhörerschaft. Von dem Entstehen der Burg bis zur Jetztzeit führte Herr Eschenhagen die Schicksale der Burgbesitzer, ihre vielen Kämpfe und ritterlichen Taten und Untaten an dem geistigen Auge vorüber, ebenso von den beiden anderen Burgen, dem Mühlberger Schloß und der Ruine Gleichen, die der Wanderer auf seinem Ausflug besuchte. Die beiden letzteren Burgen sind zerfallen liegen aber sehr malerisch. Nur die Wachtürme sind erhalten und bieten einen herrlichen Rundblick auf die landschaftlich so reizvollen Thüringer Gaue. In seinem Vortrage verstand es der Redner, überall historische Reminiszenzen und Sagen einzuflechten, die sich an die Geschichte der Drei Gleichen in so selten reicher Zahl anknüpfen. Lichtbilder, die klar und deutlich waren, unterstützten die Ausführungen des Vortragenden recht wirkungsvoll. — Zum Schluß zeigte Herr Eschenhagen noch einige Aufnahmen aus Duderstadt und Nordhausen, die dartun sollten, welche hervorragend schönen Bau-Denkmäler in diesen Städten noch zu sehen sind und auch erhalten werden. — Mit lebhaftem Beifall belohnten die Zuhörer die trefflichen Ausführungen des Vortragenden.

** Die Bibelstunden in der Herberge zur Heimat nehmen nächsten Donnerstag, abends 8 Uhr, wieder ihren Anfang.

** Ein Menschenauflauf entstand am Montag nachmittag am Entenplan, wo ein Geschirrführer, der anscheinend angetrunken war, von einem Polizeiergeanten sistiert werden sollte. Er setzte sich heftig zur Wehr und erst unter Hilfeleistung von Passanten konnte der Mann zur Wache gebracht werden. Nach Feststellung der Personalien wurde er wieder entlassen. Eine gerichtliche Bestrafung wird nicht ausbleiben.

** Recht gefährliche Ecken für Passanten sind unter Umständen die an der Schul- und Ritterstraße, wenn Radfahrer vorbeifahren, da die Ecken einen rechten Winkel bilden. Einsender hat schon verschiedene Male gesehen und es ist ihm auch selbst passiert, daß einzelne Radfahrer mit ihm und anderen Passanten zusammenstießen oder auch Radfahrer einen entgegenkommenden Sportsgenossen anrempelten. Es läßt sich hier bei den engen Fußsteigen gar nicht vermeiden, daß die Passanten zum Teil auf der Straße gehen, vorzüglich zur Mittags- und Abendzeit, zu welcher der Verkehr sehr stark ist. Den betr. Radfahrern, die fast täglich hier vorbeifahren, mag anempfohlen sein, um die Ecken recht vorsichtig und nicht in rasendem Tempo zu fahren, wie das Einzelne tun, damit Zusammenstöße vermieden werden. Das viele Klingeln verfehlt vollständig seinen Zweck, wenn zu schnell gefahren wird, und es ist dann zu spät, wenn erst ein Unglück passiert ist. Eine Unsitte einzelner Radfahrer ist es ebenfalls, wenn sie zu dicht an Passanten — manchmal kann eine Hand breit — vorbeifahren. Dieselben haben, um Unglücksfälle zu verhüten, in gehöriger Entfernung vorbeizufahren. K.

** Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein. In den nächsten Tagen wird den Mitgliedern das 2. Heft des 2. Bandes der Thüringisch-Sächsischen Zeitschrift für Geschichte und Kunst zugehen. Wieder ist es ein stattlicher und reich ausgestatteter Band mit vielseitigem Inhalt. Die dem Forscher bereits unentbehrlich gewordene Bibliographie erreicht die Nummer 866, in den Literaturberichten werden 12 Werke zur Geschichte unserer Provinz von berufenen Beurteilern gewürdigt, und die „Kleinen Mitteilungen" bringen mancherlei wertvolle Aufklärungen. Das Hauptinteresse beanspruchen natürlich die größeren Aufsätze. Dr. Stammler veröffentlicht fesselnde Briefe Gellerts an Mitglieder der Familie v. Dieskau aus den Jahren 1757—1766; Karl v. Hagen zeichnet das Lebensbild des Sigmund v. Hagen (1564 bis 1631), der als erzbischöflich-magdeburgischer Hofmeister und in schwerer Zeit als kursächsischer Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld ein tätiges Leben führte. Vor allem wird aber der umfangreichste Aufsatz des Heftes die Aufmerksamkeit fesseln, in dem unser Merseburger Historiker Prof. Dr. Rademacher „Über die Merseburger Kalendarien" berichtet, deren es 7 in unserm Domkapitelarchiv gibt, und die zahlreiche geschichtlich wertvolle Notizen enthalten. Dem Hefte sind drei Lichtdrucktafeln beigefügt, von denen eine das berühmte Autograph des bekannten Chronisten und Merseburger Bischof Thietmar († 1018) in Buntdruck bietet. So hält auch dieses Heft, was seine Vorgänger versprochen haben. Möge es in den geschichtlich interessierten Kreisen unserer Stadt und ihrer Umgebung neue Mitglieder dem um die thüringisch-sächsische Geschichte hochverdienten Vereine gewinnen; der Jahresbetrag kostet nur vier Mark.

Oberlehrer Dr. Taube.

** Fußballsport. Das am Sonntag zum Austrag gebrachte Verbandswettspiel zwischen den ersten Mannschaften der beiden hiesigen Fußball-Vereine „Hohenzollern" und „Preußen" hatte eine ansehnliche Zuschauermenge angelockt. Das Spiel war ziemlich schnell und interessant und wurde beiderseits alles aufgeboten, um den Sieg zu erzielen. „Preußen" konnte nach längerem Spiel das erste Tor erzielen, nachdem schon verschiedene Chancen unausgenutzt geblieben waren. „Hohenzollern" zog durch Elfmeterball kurz darauf gleich. In der zweiten Spielzeit war das Spiel ein ganz offenes und war es „Preußen" vergönnt, durch einen guten Schuß das zweite und damit entscheidende Tor zu erzielen und mit dem Resultat von 2:1 Toren den Sieg an sich zu bringen. — Zu gleicher Zeit spielte die II. Mannschaft der „Preußen" ebenfalls auf dem Exerzierplatze das fällige Verbandsspiel gegen „Borussia" III-Halle und konnte mit 4:1 Toren einen schönen Sieg feiern. — Das ebenfalls am Sonntag abgehaltene Wettspiel der II. Mannschaft der „Spielvereinigung der Allgemeinen Turner" gegen die I. Mannschaft des „Ev. Männer- und Jünglingsvereins" endete mit einem Siege der ersteren von 6:1 Toren.

§ Schkeuditz, 21. Okt. Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der viel umstrittenen Reinigungspflicht der Eigentümer von Schkeuditz zu beschäftigen, die von den höchsten Gerichten verschieden beantwortet ist. Eine Malzfabrik D. usw. war aufgefordert worden, die Straße vor ihren Grundstücken zu reinigen und mit einem abstumpfenden Material bei Glatteis zu bestreuen. Auf die erhobene Klage wurde vom Kreisausschuß die polizeiliche Verfügung aufgehoben, der Bezirksausschuß trat dieser Entscheidung bei und betonte, eine Observanz, welche die in Frage kommenden Polizeiverordnungen von 1848 und 1903 stützen könnte, bestehe nicht; es sei nicht erwiesen, daß die Eigentümer in früheren Zeiten die Straßenreinigung aus Rechtsüberzeugung vorgenommen hätten. Das Oberverwaltungsgericht erkannte aber unter Aufhebung der Vorentscheidung auf Abweisung der Klage und betonte, der Ansicht des Bezirksausschusses und Kammergerichts könne nicht beigetreten werden, es müsse vielmehr angenommen werden, daß in Schkeuditz eine Observanz bestehe, nach welcher die Eigentümer verpflichtet seien, die Straßen vor ihren Grundstücken zu reinigen und bei Glätte zu bestreuen. Eine Observanz oder Gewohnheitsrecht ist eine längere, gleichmäßige Befolgung einer Übung in dem Bewußtsein ihrer Verbindlichkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319121023-18/fragment/page=0006

Mücheln und Umgebung.

22. Oktober.

*** Aus der Ephorie Querfurt. Der „Evangelische Gemeindebote“ der hiesigen Ephorie ermuntert zu einer Teilnahme an einem Kursus für ländliche Krankenpflege, der in Magdeburg am 2. Januar 1913 beginnen soll. Der Kursus dauert 3 Monate und es können christlich gesinnte Jungfrauen und Frauen, die auf dem Lande fest ansässig sind, daran teilnehmen. Die Kosten trägt die „Sächsische Frauenhilfe“. Sie kann die „Helferinnen“ Wohnung, Verpflegung und Unterweisung umsonst geboten wird. Als Altersgrenze gelten im allgemeinen das 18 und 40 Lebensjahr.

*** Schöffengerichtssitzung in Mücheln. Der Dienstknecht Otto K. aus Lützkendorf hatte dem Schmiedelehrling Barthmann seine Uhr entwendet und erhielt wegen Diebstahls 3 Tage Gefängnis. — Wegen Dienstverlassens erhielt der Dienstknecht Hermann P. aus Benndorf 10 Mk. Geldstrafe. — Der Schmiedelehrling Richard Sch. in Schmirma ist angeklagt, durch Fahrlässigkeit den Brand des dem Landwirt Gustav Lohse gehörigen, von seinem Lehrherrn Pflock bewohnten Gebäudes herbeigeführt zu haben, indem er trotz wiederholten Verbotes in seiner Schlafkammer im Bett bei einer auf den Kopf seines Bettes aufgestellten Kerze las, war dabei eingeschlafen und die Kerze hatte das Bett in Brand gesetzt und später den Dachstuhl. Angeklagter wurde zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Wegen Dienstverlassens erhielt die Saisonarbeiterin Marie N. aus Zöbigker 6 Mk. Geldstrafe. — Der Hausdiener Karl K. in Querfurt, vorher beim Landwirt Hagemann in Möckerling, ist angeklagt, die elektrische Anlage durch Zerschneiden der Drähte zerstört und dem die Anlage herstellenden Schlossermeister Arndt mehrere Leitungsschnuren entwendet zu haben. Wegen Sachbeschädigung wurde K. zu 6 Mk. oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Verfahren wegen Diebstahls bezw. Übertretung wurde eingestellt. — Der Rangierer Karl B., die Knechte Paul Kr. und Friedrich K. aus Krumpa und der Maurer Otto L. aus Wenden sind angeklagt, in Krumpa den Zimmermann Kranefeld mißhandelt zu haben. Der Angeklagte L. war nicht erschienen, die Sache gegen ihn wurde vertagt. Die Angeklagten B. und Kr. wurden je zu 30 Mk. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis, der Angeklagte K. zu 10 Mk. oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

M. Niedereichstädt, 21. Okt. Bei der am vergangenen Sonnabend stattgefundenen Verpachtung der Jagdnutzung des 4500 Morgen großen Jagdbezirks Niedereichstädt gab der Landwirt Alwin Heinrich hierselbst mit 2110 Mk. das Höchstgebot ab.

§ Querfurt, 20. Okt. Der vom Fremdenverkehrsverein angekündigte Besuch des Zeppelin Luftschiffes „Hansa“ hatte eine große Anzahl Fremde in unsere Stadt gelockt. Wegen ungünstiger Witterung war die Fahrt unterblieben und die Schaulustigen mußen auf Montag vertröstet werden. Der genannte Verein setzte 300 Mk. daran um die „Hansa“ einigemale kreuzen zu sehen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Obschon am 22. Oktober 1812 die russische Kälte immerhin noch erträglich war, hatte das französische Heer schon unter der Witterung stark zu leiden. Abgesehen davon, daß die Franzosen an dieses Klima nicht gewöhnt waren, daß auch der Winter in dem Jahre ungewöhnlich früh begann, war eben, was sich jetzt klar zeigte, der ganze Feldzug auf einen raschen Sieg in Rußland und die bequeme Überwinterung daselbst zugeschnitten worden; an einen überstürzten Rückzug hatte Napoleon nicht gedacht. So begann denn bereits um diese Zeit die Auflösung des Heeres. Jammervoll war besonders die Lage der mitgeschleppten Verwundeten; diese hatten nicht nur keine genügende Nahrung und keine Winterkleider, sondern sie mußten auch die Nächte ohne Obdach auf freiem Felde zubringen und wurden noch dazu von denen verlassen, welche mit ihrer Pflege beauftragt waren.

Wetterwarte.

V. W. am 23. Okt.: Ziemlich trübe, kühl, zeitweise Regen. — 24. Okt.: Etwas kälter, wechselnd bewölkt, etwas Niederschläge, teilweise in Form von Schnee.

Luftschiffahrt.

Die „Hansa“-Fahrten abgesagt.

Gotha, 21. Okt. Die für morgen und für die folgenden Tage angesetzten Fernfahrten der „Hansa“ nach Leipzig, dem Harz, nach Weimar und andern Städten sind vorläufig abgesagt, da nach den vorliegenden Wetterberichten an der Nordseeküste sehr starke Stürme herrschen, die voraussichtlich noch im Laufe der Nacht Thüringen erreichen dürften, so daß die Fahrtleitung sich genötigt sieht, das Luftschiff vorläufig in der Halle zu lassen, um es nicht durch ein Herausbringen bei ungünstigem Winde zu gefährden. Außerdem steht der jetzt wehende Südwind quer zur Halle, so daß auch aus diesem Grunde an ein Herausbringen nicht gedacht werden kann, ohne das Luftschiff ernsten Gefahren auszusetzen.

*

Unfall des Marineluftschiffs.

Das Marineluftschiff, das am Montag morgen einen Flug über Potsdam und Frankfurt a. O. gemacht hat, kehrte um 12 Uhr mittags nach Johannisthal zurück. Die Landung erfolgte glatt, jedoch reichten die Mannschaften nicht aus, um das Luftschiff zu halten und es in die Halle zu bringen. Man requirierte deshalb schleunigst eine Kompagnie des 3. Garderegiments, der es gelang, das Luftschiff zu bergen. Bei der Verankerung des Kreuzers im Schuppen ereignete sich ein Unfall, der den „L. 1“ für mehrere Tage außer Dienst setzen dürfte. Als der Ballon durch Flaschenzüge, die von der Decke herablaufen, angehoben werden sollte, riß eine der eisernen Ketten und durchschlug die äußere Umhüllung sowie eine mittlere Gaszelle, so daß etwa 1400 Kubikmeter Wasserstoffgas entwich. Die Reparatur der Zelle wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Die Katastrophe von Spansberg.

Erst heute läßt sich das schwere Ballonunglück, das der Sonntag im Gebiete des Königreichs Sachsen in der Nähe von Großenhain brachte, in seinem vollen Umfange übersehen. Es handelte sich bei dieser Unglücksfahrt nicht um einen Ballon aus dem Jahre 1908, sondern um einen vollständig neuen Freiballon. Sein Name war „Berlin 2“; er sollte am Sonntag seine Probefahrt bestehen, um dann vom Reichsflugverein übernommen zu werden. Der Führer beabsichtigte, nach seiner eigenen Erklärung vor dem Aufstieg in Bitterfeld, den Versuch zu machen, den Höhenrekord zu brechen. — Über die Persönlichkeiten der beiden tödlich abgestürzten Luftschiffer bestanden zunächst noch Zweifel. Jetzt ist es leider gewiß, daß die deutsche Luftschiffahrt besonders in dem Tode des Zivilingenieurs Hans Gericke einen herben Schlag erlitten hat. Bei dem Gordon-Bennett-Fliegen des Freiballons, das in wenigen Tagen in Stuttgart vor sich gehen wird, wäre Gericke, der Sieger des Vorjahres, wohl eine der besten deutschen Waffen im Kampfe gegen das Ausland gewesen. Nun muß Deutschland mit Ersatzleuten in das Rennen gehen; seine Siegeschancen sinken damit recht erheblich, da ja auch zwei so hervorragende Ballonführer wie Major von Abercron und Oberleutnant Hopfe von einer Teilnahme am Stuttgarter Ballonfliegen aus dienstlichen Gründen absehen müssen. — Die Leichen der Verunglückten wiesen zahlreiche Knochenbrüche und Fleischwunden auf.

Opfer der Rekordsucht.

Über das tragische Ende der Luftschiffer Gericke und Stieler wird noch bekannt: „In Bitterfeld wurde bemerkt, daß sich Ingenieur Gericke sofort nach dem Ablassen des Ballons „Reichsflugverein“ in den Ring begab, um dort während der möglichen Beobachtungszeit fast eine halbe Stunde lang zu arbeiten. Es muß deshalb angenommen werden, daß etwas nicht in Ordnung war. Nach der Landung fand man bei der Untersuchung des Barographen, daß dieser eine Höhe von 7000 Meter registriert hat. Die Reißlinie war durchgerissen und die Sauerstoffapparate waren in Tätigkeit gewesen. Das Ventil war nicht in Ordnung. Es steht demnach wohl unzweifelhaft fest, daß Gericke seine Höhenfahrt durchgeführt hat; ob der Barograph sofort beim Auftstieg eingestellt worden ist und damit die erreichte Maximalhöhe anzeigt, erscheint wegen der langen Arbeiten des Führers im Ring etwas zweifelhaft, vielleicht ist die wirklich erreichte Höhe eine erheblich größere gewesen, da der Führer derartige Funktionen seinen Mitfahrern nicht gern übertrug.

Über die

Ursache des Unglücks

schreibt der aeronautische Mitarbeiter der „Tägl. Rdsch.“: Hans Gericke war noch ganz vom Rekordwahnsinn umstrickt. Man nennt ihn einen unserer besten Ballonführer, wobei man doch nur „erfolgreichen“ meinen kann, einer der besonnenen war er jedenfalls nicht. Ich lernte ihn im Korbe kennen, als er noch seine Schülerfahrten machte. Er war ungeheuer interessiert, aber stets ruhelos. Schon damals ritt ihn der sportliche Ehrgeiz. Keiner ist so wie er nach jeder schönen Ballonfahrt auf den Redaktionen herumgerannt, um in die Öffentlichkeit zu kommen. Dieser durch und durch nervöse, aufgeregte Mensch wollte es dem Geschick abtrotzen, im Freiballon stets der erste zu sein, saß wochenlang in Bitterfeld, von Nacht zu Nacht schlechter schlafend, in Erwartung eines guten Windes, der ihm eine Weltfahrt über rund 2000 Kilometer das französischen Weltrekords hinaus gestatten würde, und er preßte geradezu seinen Ballon zu einer größeren, als der normalen Leistung. Vor einigen Monaten stand ich bei einem Aufstieg von ihm dabei und sah mir seine famose Erfindung an, die die Fahrtdauer verlängern solle. Es handelte sich um eine Zugziehvorrichtung für den Füllansatz, die vielleicht auch die Schuld an dem gestrigen Unglück trägt. Durch die Löcher wurde als „Schnirre“ eine starke Leine geführt und der Füllansatz dann zugezogen. Sonst hängt er immer wie ein offenes Hosenbein über die Korbinsassen, durch das man, wenn man nach oben schaut, bis zum Zenith der Gaskugel sehen kann. Dehnt sich das Gas in großer Höhe oder unter der Einwirkung der Sonnenbestrahlung aus, so kann der Überschuß durch den Füllansatz entweichen. Gericke aber wollte mit dem kostbaren Material, dem Gas, sparen, um immer noch mehr Kilometer zu fressen. Also er zog zu und verließ sich darauf, daß, wenn der Überdruck im Innern der Hülle zu stark wurde, die Schnirre durch diesen Druck von selbst sich öffnete. Wenn nun aber die Leine feucht wird, quillt und in etlichen tausend Metern steif gefroren ist, was dann? Dann funktioniert sie nicht mehr automatisch, und ehe man vom Korb aus emporgeklettert ist und den Schaden behoben hat, kann die Hülle platzen. Sie hat in diesem Falle freilich standgehalten, dank dem trefflichen Material, aber die frischgeklebte Reißbahn ist dafür herausgedrückt worden. In Sekundendauer war das Gas entflohen und der Ballon mußte, des Auftriebs beraubt, zur Erde sausen.

*

Todessturz eines französischen Fliegers.

Aus Paris 21. Okt., wird gemeldet: Bei einem Flugmeeting in Bordeaux stürzte der Flieger Lacomel bei seinem Fluge oberhalb der Ortschaft Mussidan aus einer Höhe von 150 Metern ab und blieb auf der Stelle tot.

Vermischtes.

* (Riesenbrand im Hafen Buenos Aires.) Der Preßtelegraph meldet aus Buenos Aires, daß ein riesiger Brand im Zollager des dortigen Hafens einen Gebäudeblock und 4000 Wagenladungen wertvoller Waren vernichtet habe. Der Schaden wird auf zwei Millionen geschätzt. 8 Arbeiter konnten rechtzeitig gerettet werden.

* (Das unverkäufliche dänische Fleisch.) Das von der Stadt Köln bezogene dänische Fleisch konnte am Donnerstag nicht an die dortigen Metzgermeister abgesetzt werden, weil es an Nachfrage fehlte. Am Montag hat die Stadtverwaltung dieses Fleisch, das ihr selbst 70 Pfg. kostete, zu 65 Pfg. angeboten. Es fand sich nur ein Reflektant, der 57 Pfg. bot, worauf die Stadt nicht einging. Das Fleisch soll auf der Freibank verkauft werden. Die Metzgerinnung will sich beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten wenden, weil es nach ihrer Ansicht gesetzlich unstatthaft ist, dieses Fleisch auf der Freibank zu verkaufen, da nach dem Fleischbeschaugesetz die Freibank nur für den Vertrieb minderwertigen Fleisches bestimmt ist.

* (Die Taifunverheerungen auf den Philippinen.) Durch einen Taifun wurden, wie gemeldet, auf der Philippineninsel Cebu 400 Personen getötet und 400 Häuser zerstört. Ferner wurde auf dieser Insel und anderen die Ernte vernichtet, so daß ein unermeßlicher Schaden entstanden ist. Über die Verheerungen meldet ein Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft weiter: Der starke Taifun hat auch auf den mittleren Inseln große Verwüstungen angerichtet. Die Kabelverbindung ist unterbrochen. Die ersten Meldungen besagen, daß ein Dampfer gesunken und viele Personen dabei umgekommen seien. Mehrere Ortschaften sind zerstört. An der Ernte ist großer Schaden angerichtet. Die Regierung hat den Kreuzer „Cincinnati“, einen Zollkutter und mehrere Handelsschiffe mit Lebensmitteln, Zelten und Sanitätspersonal abgesandt. Der Gouverneur ist nach dem Süden abgereist.

* (Eisenbahnunglück in Spanien.) Aus Madrid wird gemeldet: In Nuesga sind am Sonntag nachmittag ein Personen- und ein Güterzug zusammengestoßen. Vierzehn Wagen wurden vollständig zertrümmert. Sie gerieten in Brand. Zwölf Personen trugen schwere Verletzungen davon, sechs sind bereits tot.

* (Vom Grünberger Weinbau.) Aus Grünberg in Schlesien wird berichtet: Der bisherige Ertrag der diesjährigen Weinlese ist so gering, daß vielen Weinbauern der Mut gesunken ist, sich noch weiter mit dem Rebbau zu beschäftigen. Zum Schaden der über 700 Jahre alten Kultur werden eine Menge Weingärten in anderer Weise nutzbar gemacht werden.

* (Julius Maggi †.) In Zürich ist im 66. Lebensjahr Julius Maggi, der Chef und Begründer der weltbekannten Firma für Nahrungsmittel, Konserven, Bouillonkapseln usw. gestorben.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 22. Okt. Der Exsultan Abdul Hamid ist hierher überführt und im alten Palais in der Nähe des abgebrannten Parlamentsgebäudes untergebracht worden.

Sofia, 22. Okt. Sicherem Vernehmen nach fanden vorgestern und gestern vor der Festung Kirk Kilisse, in deren Umgebung sich die stärksten Hauptstreitkräfte befinden sollen, äußerst hartnäckige Kämpfe statt, die bisher unentschieden blieben.

Bukarest, 22. Okt. Aus Konstanza kommt die Nachricht, vier türkische Kriegsschiffe hätten gestern den Hafen von Kavarna beschossen und da sich niemand wehrte, ansehnliche Truppen ausgeschifft. Die Kanonade war an der rumänischen Grenze hörbar. Die bulgarische Bevölkerung flüchtet über die rumänische Grenze. Die rumänischen Behörden erhielten den Auftrag, sie freundlich zu empfangen.

*

Paris, 22. Okt. Gestern abend hier eingetroffene Privatdepeschen über das Befinden des russischen Thronfolgers lauten beruhigend. Vor drei Tagen soll bei dem im Jahre 1904 geborenen Großfürsten-Thronfolger Alexei Blutdarmentzündung festgestellt worden sein. Der Petersburger Chirurg Fedorow wurde telephonisch nach Spala berufen. Man erzählt, daß der Zar die Audienz mit Saisonow abzukürzen gezwungen war, weil er dringend an das Krankenbett seines Sohnes gerufen wurde.

Viehmarkt.

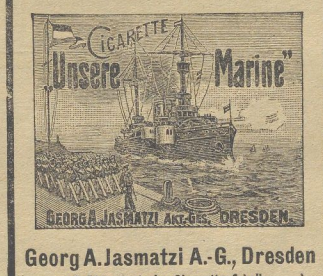
Leipzig, 17. Okt. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb: 541 Rinder, und zwar 213 Ochsen, 105 Bullen, 52 Kalben, 166 Kühe, 5 Fresser, 229 Kälber 799 Schafe, 2795 Schweine, zusammen 4364 Tiere. (Preise für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: I 93, II 89, III 83, IV 78, V —; Bullen, Qual.: I 90, II 87, III 84, IV 80, V —; Kalben und Kühe, Qual.: I 92, II 90, III 85, IV 78, V 74; Fresser (gering genährtes Jungvieh) 70. Schweine, Qual.: I 83, II 85, III 79, IV 76, V 74; Lebendgewicht: Kälber, Qual.: I —, II 66, III 60, IV 50, V —; Schafe, Qual.: I 47, II 43, III 32, IV —, V —. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber mittel, Schafe langsam, Schweine mittel.

Reklameteil.

Im Genuß liegt der Wert!

„Unsere Marine“

2 Pf.-Cigarette.



Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden

Größte deutsche Cigarettenfabrik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319121023-18/fragment/page=0007

Rechnungs-Formulare

in 1/1, 1/2 und 1/4 Bogen hält stets vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg.

Miets-Quittungs-Bücher

für mehrere Jahre ausreichend empfiehlt billigst

Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Ölgrube.

Torfstreu, Torfmull

empfiehlt

Eduard Klauss,

Windberg 3.

Gute, mehlreiche

Speise-Kartoffeln

verkauft **Fr. Dittmar,** Sixtiberg 14.

Leinöl

frisch eingetroffen **Paul Hesse.**

Empfehle auf dem Wochenmarkt

fr. grüne Heringe und Seefische

in 6 verschied. Sorten **A. Becher.**

Tausende von Hausfrauen kaufen mit Vorliebe den so beliebten

Holsteinschen Tee-Butter-Ersatz

(feinst. Eigelb-Pflanzenmargarine).

½ Pfd. nur 45 Pf. mit 5 % Rab.

Infolge des wirklich reinen milden Geschmackes direkt als

Tafel-Butter

stets frisch erhältlich bei

A. Speiser, Breite Str. 13.

Preisselbeeren und Zwiebeln

stehen Mittwoch auf dem Roßmarkt zum Verkauf. Zwiebeln 5 Liter 25 Pf., Zentner 2,50 Mk.

O. Bergmann.

Ausgekämmtes Damenhaar

kauft

Alfred Kluge, Friseur,

Bahnhofstraße 10.

Geraer Stoffe

offeriert zu sehr billigen Preisen **B. Wendland,** Domstr. 1, 1. Etage.

Futterrüben

hat abzugeben **Hertel,** Neumarktsmühle.

Moderne Transmissionen sportbillig abzugeb. Preisllsten umsonst. **H. & F. Stein** bach. Mühlhausen 173 i. Th.

Sägespäne

verkauft

Erste Trommelfabrik Weißenfels

Ritter Flügel Pianos

1911

Weltausstellung-Turin-Grand Prix

Filiale Merseburg, Ober-Burgstr., Vertr. Rud Meckert.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch zeige ich dem geehrten Publikum von Frankleben an, daß ich ein

Barbier-Geschäft

eröffne und bitte um ferneren Zuspruch.

Frankleben, den 22. Okt. 1912.

Achtungsvoll

Frau E. Ebert.

Sofort

wird gut und billigst **besohlt und repariert** in der

Schuhbesohlanstalt von E. Mende,

Johannisstr. 12.

Die Pflege der Stimme

erweist sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Zähne. Unter allen Mitteln, die eine klare, freie Stimme schaffen, wohltuend auf Rachen und Hals wirken, üblen Geruch aus dem Mund nehmen, hat sich keines nur annähernd so verbreitet und behauptet, als die in ihrer Wirkung unvergleichlichen **Wybert-Tabletten.** Sie gehören zum eisernen Bestande jedes Haushaltes, wie Seife und Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark.

Trauringe

ohne Lötfuge, nur erstkl. Fabrikate, empfiehlt in allen Breiten und Preislagen billigst

W. Schüler.

Uhren und Goldwaren,

Markt 27. Markt 27.

Stark. Gebirgs-Leiterwagen sowie sämtliche Korbwaren

empfiehlt

Karl Leisering, An der Geiset 8, nahe am Markt.

Große Auswahl. Billige Preise.

Albrechts Natur-Heilanstalt

halle a. S., Friedenstr. 28.

Telephon 2698. Prospekt frei.

Gewissenhafte Behandlung bei allen Krankheiten. Nachweislich gute Erfolge; auch bei veralteten Fällen. Langjähr. Erfahrungen.

Frauen-Krankheiten

behandelt Frau **Luise Albrecht.**

Magenleidenden

teile ich gern und **unentgeltlich** mit, wie ich von quälenden Magen- und Verdauungsbeschwerden befreit worden bin.

Ph. Arnold, Lehrerin in Goslar.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

macht die Wäsche nicht nur vollkommen rein und schneeweiß, sondern **schont auch das Gewebe!** Dieses leidet bekanntlich sehr bei der alten Waschmethode durch das Kochen und Bürsten. Persil wäscht von selbst ohne jedes Kochen und Bürsten, daher kein Zerreißen des Gewebes!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Größte Fabrikation auch der allerfeinsten

Henkel's Bleich-Soda

Weltberühmt!

Hildebrand's Kakao Schokolade

Besonders empfehlenswert: **Deutsche, Milch-, bittere Schokolade.**

(neueste Marke: **„Alsa"**).

Staatsmedaille in Gold 1896!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319121023-18/fragment/page=0008

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 249. Mittwoch den 23. Oktober 1912.

Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 21. Okt. Der Kaufmännische Verein in Halle feierte Sonnabend und Sonntag durch einen Kommers und einen Festakt im Saale der Handelskammer sein 50jähriges Bestehen. Zu dem Akt hatten sich die Vorstände der Handelskammer, ferner Vertreter der Stadt, der Regierung, der Universität, zahlreiche auswärtige, darunter auch Leipziger Vereine eingefunden. In Ansprachen priesen die Tätigkeit des Vereins Geheimrat Steckner, der Präsident der Handelskammer, Geheimrat Strauch, der Rektor der Universität Halle, Geheimer Oberpostrat Sönksen im Namen der Oberpostdirektion, Kaufmann Dimpfel im Namen des Kaufmännischen Vereins Leipzig, Geheimrat Richards, der Direktor des Halleschen Stadttheaters u. a. Der Verein widmete den Mitgliedern, die ihm mehr als 40 Jahre angehören, eine Plakette. Aus freiwilligen Gaben wurde eine Karl-Probst-Stiftung mit 56000 Mark begründet, die wohltätigen Zwecken dient. Gleichfalls zu wohltätigen Zwecken stiftete Bankier Hassengier 5000 Mark. — Professor Hermann Hildebrandt von der medizinischen Fakultät der Universität Halle, welcher Mitte September zu einer Tour nach Meran von Bozen abgereist ist, scheint nicht, wie man ursprünglich annahm, einem Unfall, sondern einem Verbrechen zum Opfer gefallen zu sein. Sämtliche Felsen und Berge in der fraglichen Gegend wurden von Bergführern und Kaiserjägern unter der Leitung von Offizieren abgesucht, ohne daß man auf eine Spur des Vermißten gestoßen wäre. Auch der Koffer, den Prof. Hildebrandt an einer Bahnhofs-Gepäckaufbewahrungsstelle hinterlegt hat, kann trotz eifriger Recherchen der Polizei nicht gefunden werden. Die Regierung hat die Belohnung für die Auffindung der Leiche auf 500 Kronen erhöht.

•

Herbstversammlung der Fischerinnung der Provinz Sachsen.

Am Sonnabend tagten im Schultheißrestaurant zu Halle die Fischerinnungen unserer Provinz. An der Sitzung nahm auch Abg. Delius (Halle) als Gast teil. Obermeister Mundt (Weißenfels) eröffnete die Sitzung und hieß besonders den Abg. Delius willkommen, seiner Freude Ausdruck gebend, daß der Herr Abgeordnete sich auch für die Lage der Fischer interessiere. In der Tat befänden sie sich in einer schweren Notlage, sie ließen aber den Mut nicht sinken und hofften auf kräftige Unterstützung des Staates. Die eingereichte Petition an das Abgeordnetenhaus sei als Material überwiesen, das sei immerhin ein Erfolg. Abg. Delius ergriff hierauf das Wort und führte aus: Er sei der freundlichen Einladung gern gefolgt, weil er das Bestreben habe, die Wünsche aller Volksklassen kennen zu lernen. Heute komme es für ihn darauf an, zu erfahren, welche Mittel zur Hebung der Fischzucht angewandt werden könnten. Das vorige trockne Jahr habe gerade dem Fischbestande schweren Schaden zugefügt. Besonders in der Saale seien die Fische massenhaft gestorben. Es wäre ihm bekannt, daß der ehemals blühende Stand der Fischer immer mehr zurückgehe. Soweit es in der Macht des Staates stehe, ohne andere berechtigte Interessen zu schädigen, müsse Hilfe erfolgen. Dies bezweckte ein Antrag, der in den nächsten Tagen zur Beratung im Abgeordnetenhause stehe. Die Regierung werde darin aufgefordert, außerordentliche Mittel bereitzustellen, um die durch das vorige Jahr verursachten Schäden auszugleichen. Wie das zweckmäßig geschehen könne, das wolle er von den Männern der Praxis erfahren.

Die darauf einsetzende Debatte war eine äußerst rege. Fischermeister Knothe (Halle) sagte, daß seitens der Regierung bei ihm Erhebungen über das Fischsterben des vorigen Jahres angestellt seien. Die Hauptschuld trage der niedrige Wasserstand, es fehlte an Sauerstoff. Sehr viel schuld seien ferner daran die Abwässer der Stadt Halle. Zwischen den Wehren, wo die Abflüsse einmündeten, wären die Fische zu Tausenden gestorben. Hilfe könne durch Einsetzen von Fischen gebracht werden. Hier empfehle er Karpfen, Schleie und Aale. Lachse seien nicht zu gebrauchen. Großmann (Trotha) schob die Schuld auf die ungeklärten Abwässer einer Papierfabrik, die den Fluß bis Wettin verseucht haben. Kögel (Calbe) vertrat die Ansicht, daß die Behauptung, durch Kaliabwässer fände eine Verseuchung statt, nicht zutreffe. Die Industrien, namentlich die Papierfabriken müßten besser beaufsichtigt werden. Vor allem müßten Aale eingesetzt werden, sie seien am unempfindlichsten. Seiner Meinung nach müssen die Flüsse mit solchen Fischen bevölkert werden, die in dem betr. Gewässer heimisch waren. Das seien für die Saale Bleie, Barbe, Zärte. Ein Fischer von der Luppe erklärt, daß dieser Fluß durch die Leipziger Abwässer verloren sei, alles Einsetzen nütze nichts mehr. Karbe (Magdeburg) stellte fest, daß in der Elbe Fischsterben im vorigen Jahr nicht beobachtet sei. Hier seien die Feinde der Fischer die große Zahl der Angler. Er empfiehlt neben Weißfischen und Aalen, Hechte Zander und Brassen auszusetzen. Einige weitere Redner beschwerten sich über das geringe Entgegenkommen der Wasserbauverwaltung. Obermeister Mundt faßte in seinem Schlußwort noch einmal das Vorgetragene zusammen und forderte auf, den Mut nicht sinken zu lassen. Abg. Delius ergriff nach Beendigung der Aussprache nochmals kurz das Wort und erklärte, daß er manche neue Anregung empfangen habe. Soweit es in seinen Kräften stehe, wolle er die berechtigten Wünsche gern vertreten. In dem neuen Fischereigesetz wolle man ja versuchen, die Fischereirechtsame abzulösen. Das werde aber wohl kaum gelingen, und zwar der Kosten wegen. Im übrigen stehe er den Herren immer zur Entgegennahme von Wünschen zur Verfügung. Sodann wurden interne Angelegenheiten behandelt.

Gerichtsverhandlungen.

— Schöffengericht Merseburg. Wegen Bettelns wurde der Arbeiter Hermann G. aus Klein-Corbetha mit 2 Wochen Haft bestraft. — Die ledige, 16 Jahre alte Martha Sch. aus Merseburg war angeklagt, im Sommer d. J. auf den Straßen hiesiger Stadt mehreren Kindern Bonbonnaires mit Geldmünzen in Höhe von 35, 45 Pfg. und 1,20 Mk., ferner dem Landwirt Piot in Trebnitz, ihrem Dienstherrn, 1,50 Mk. und dann der Witwe Lorenz hier aus einem Schranke ein Rabattsparbuch im Werte von 3,50 Mk. entwendet, auch den Gesindedienst beim Landwirt Piot ohne gesetzlichen Grund verlassen zu haben. Die geständige Angeklagte wurde mit 1 Woche Gefängnis und 2 Mk. ev. 1 Tag Haft bestraft. — Weil sie der Dreherehefrau Roßteutscher vom Ladentische des Fleischermeisters Göthe hier ein 1-Markstück entwendet hatte, wurde die Arbeiterin Emilie W. von hier mit 5 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Hausdiener Paul W., früher hier, jetzt in Magdeburg, hatte in seiner Stellung im Thüringer Hofe mehrere dem Handelsmann Starke gehörige Bürsten im Werte von 3,50 Mk. gestohlen, weshalb er mit einem Tage Gefängnis bestraft wurde. — In der Nacht zum 10. August 1912 verunreinigte der Vorarbeiter Karl H. aus Merseburg die Schulstraße und verübte in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Napierala ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm. Er versuchte dann noch den Napierala, der von einem Polizeisergeanten abgeführt werden sollte, zu befreien. Seine Strafen wurden auf 6 Mk. ev. 2 Tagen Haft und auf einen Tag Gefängnis festgesetzt. — Der Arbeiter Gustav K. in Merseburg verübte in der Nacht zum 19. August 1912 auf dem hiesigen Marktplatze ruhestörenden Lärm, weshalb er von einem Polizeisergeanten aufnotiert werden sollte. Er verweigerte jedoch die Angabe des Namens, weshalb ihn der Beamte nach der Wache führen wollte. Dieser Abführung setzte K. Widerstand entgegen und schlug den Beamten, so daß dieser zu seiner Sicherheit von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. Wegen des ruhestörenden Lärms wurde er zu 3 Mk. ev. 1 Tag Haft, wegen des Widerstandes und der Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Weil er in einem Beschwerdebrief an die Regierung hier den Stadtrat Dr. Hauswaldt in dessen Eigenschaft als Vorsitzender des Kaufmannsgerichts hierselbst sowie den Drogeriebesitzer Kupper, dem damaligen Arbeitgeber seines Sohnes, beleidigte, wurde der Tischlermeister Karl H. in Lochau mit 30 Mk. ev. 5 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Zigarrenmacher Gustav H. in Merseburg wurde, weil er am 9. Juni 1912 einen Polizeisergeanten bei seiner Abführung Widerstand entgegensetzte, mit 25 Mk. ev. 5 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Maurer und Bahnarbeiter Paul Sch. in Naundorf hatte in der Nacht zum 11. August 1912 in Naundorf den Maurer Otto Hetzel mit einem Spazierstock in das Gesicht geschlagen, so daß dieser 10 Tage arbeitsunfähig war. Seine Strafe wurde auf 25 Mk. ev. 5 Tage Gefängnis festgesetzt; außerdem hat er dem Verletzten eine Buße von 90 Mk. zu zahlen. Der zum Schlagen benutzte Stock wurde eingezogen. — Der Chauffeur Otto El. hierselbst war beschuldigt, während seiner Ausbildung als Chauffeur unbefugt einen Kraftwagen selbständig geführt zu haben. Mit beschuldigt war der Ingenieur Georg L. als Halter des betr. Wagens. Das Gericht konnte jedoch eine strafbare Handlung nicht erblicken, weshalb beide freigesprochen wurden.

Vermischtes.

* (Liebesdrama.) Aus Wien meldet der „B.L.-A.“: In einem Hotel des dritten Bezirks wurde Sonnabend ein Liebespaar, das sich um ½5 Uhr morgens einquartiert hatte, in seinem Zimmer, mit durchschossenen Schläfen, aufgefunden. Die Selbstmörder sind der Leutnant im 18., in Wien stationierten Infanterieregiment Edler von Merzliak und die Kabarettsängerin Eugenie Senf aus Hagen in Westfalen, die in Berlin unter dem Künstlernamen Jenny Moero aufgetreten war. Die Vorgeschichte des Doppelselbstmords ist eine romantische. Die militärische Kommission stellte fest, daß jeder der beiden Selbstmörder sich selbst durch einen Revolverschuß in die Schläfe entleibt hatte.

* (Schweres Unglück in einem russischen Seehafen.) Aus Narwa am Finnischen Meerbusen wird gemeldet, daß dort, als der im Hafen ankernde Dampfer „Romford“ seine Ladung aufnahm, die Kette des die Lasten befördernden Hebekrans riß. Eine Last schwerer Eisenplatten, die der Kran eben in den Laderaum des Dampfers befördern wollte, fiel auf die auf dem Schiffe beschäftigten Stauer und richtete schweres Unheil an. Vier Arbeiter waren sofort tot, acht sind schwer und zwölf leicht verwundet.

1 größerer, gebrauchter Handwagen zu kaufen gesucht. Angebote unt. S H an die Exped. d. Bl.

Rübenkraut ist abzugeben Moltkestr. 16.

Pianos in Miete in grosser Auswahl, mit event. Vergütung bei späterem Kauf. desgl. Harmoniums mit und ohne Pedal Ritter, Piano-Fabrik

Filiale Merseburg: Ober-Burgstr Vertreter: Gud Meckert.

Soldaten-Briefmarken, gummiert und perforiert, hält vorrätig Th. Rößner, Buchdruckerei. Merseburg, Oelgrube 9.

Cocosa Feinste Pflanzen-Butter MARGARINE

Cocosa-Pflanzenbutter

Margarine unübertroffen. Bestes Butter-Ersatzmittel der Gegenwart. Wohlschmeckend nahrhaft und bekömmlich. — Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinsen, G. m. b. H. Goch (Rhld.)

— Größtes Atelier. — Vorzüglich eingerichtet. Photographie Rud. Arndt. Merseburg a. S., Gotthardtstr. 42.

Heute nachmittag 3 Uhr wurde unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwieger-, Gross-, Urgrossmutter und Tante, Frau Maschinenmeister

Auguste Lowitzsch

geb. Goldberg

im 87. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager durch einen sanften Tod erlöst.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 21. Oktober 1912.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 24 d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Zugedachte Kranzspenden bitte Hallesche Str. 19 bei H. Lowitzsch abgeben zu wollen.

Dank.

Für die große Teilnahme, welche uns beim Hinscheiden unsres lieben Entschlafenen von allen Seiten zuteil geworden ist, sagen wir herzlichsten Dank.

Merseburg, den 22. Okt. 1912.

Die tieftrauernde **Familie Zorn.**

Die für den 23. d M. im Restaurant „Zur guten Quelle" angesetzte

Auktion findet nicht statt.

Karl Thiele

Das bisher von Frl. v. Kehler bewohnte **Logis** O.-Altenburg 12, Nähe des Schloßgartens, **2. Etg.** mit Balkon, zwei sehr großen 3fenstrigen und vier kleineren Zimmern ist wegzugshalber z. 1. Januar zu vermiet. Preis 550 Mark.

Eine kleine Wohnung zu vermieten **Sixtiberg 33.**

Wohnung wegzugshalber zum Januar zu vermieten 3 Zimmer, Kammer, Küche.

Stadtapotheke. II

Wohnungen zum Preise von 230—330 Mk. per sofort oder 1. 1. 1913 zu verm.

Leunaer Straße 26.

Mittlere Wohnung mit Bad, Gasanlage, sofort zu vermieten und 1. 10. 12 oder 1. 1. 13 zu beziehen **Markt 26.**

Bess. möbl. Zimmer zum 1. 11. zu mieten **gesucht.** Off. unt. **1100** an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer

zu vermieten **Kl. Ritterstr. 5, III.**

Kl., heizb. Stube sofort zu beziehen und **freundl., heizb. Schlafstelle offen.** Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Freundl. Schlafstelle bei alleinstehender Frau zu vermieten

Sand 24, II, r.

Ein größerer Laden

m. Stuben, resp. **größere Parterre-Wohnung** in guter Geschäftslage per sofort oder später zu mieten gesucht. Offerten unter **G Z 140** in der Exped. d. Bl abzugeben.

Familienverhältnisse halber beabsichtige ich, mein i. g. baulich. Zustand bef., i. d. Gr. Sixtistr. gel. **Wohnhaus** sofort zu verkaufen. Zu erfragen **Gr. Sixtistr. 5.**

Ein in gutem Zustande befindl. **Zweifamilien-Haus** mit Hof und Garten, event. auch ohne Garten, wird zu kaufen gesucht. Zu erfr. **Entenplan 3, I.**

Besseres Restaurant

wird sofort oder später zu pachten gesucht. Offerten unter **A B 30** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein noch gut erhaltener

Kinderwagen

steht z. Verkauf **Sand 20,** 2. Et.

---

1 wenig benutzter Kindermantel

billig zu verkaufen

Kleiststraße 4, III, l.

Gutes Arbeitspferd

wegen Schluß der Obstsaison billig zu verkaufen

Julius Hollstein, Weißenfels, Schießhausstr. 5.

---

1 Kuh mit dem Kalbe

steht zu verkaufen **Brühl 16.**

Aschenfuhren

sowie Fuhren aller Art

werden prompt ausgeführt

Paul Naumann, Hirtenstr. 11

Tel. 265

Einige Wäschen werden :: noch angenommen. ::

Sand 24, II, r.

Leunaer Salon- sowie Bruch-Briketts

liefern billigst

Rich. Beyer & Co.

Färberei K. Mauersberger

Filiale: Merseburg, Markt 15.

Färberei und Reinigung von Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Möbelstoffen, Pelzwerk, Federn, :: Handschuhen usw. ::

Gardinen-Wäscherei.

Ermässigte Preise. Schnelle Bedienung

Feste Wurzeln

hat **Dr. Thompson's Seifenpulver** in Millionen von Haushaltungen gefaßt. In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **„Seifix"** ist es das beste selbsttätige Waschmittel!

„Union"

Färberei u. chem. Reinigungs-Anstalt
Waschanstalt f. Tüll- u. Mull-Gardinen.

Fabrik Halle a. S. Barbarastr. 2a. Telephon 2923

Anerkannt gutes, solides Geschäft.

Mässige Preise. — — Schnelle Lieferung.

Laden in Merseburg, Markt 24.

Für den Winter, wo man das Freibad nicht mehr haben kann, ersetzen dies

Dannemanns silberverzinkte Wannen.

Sie bieten dasselbe und mehr als ein teures Badezimmer.

Wanne mit Füßen. **Wellenbad mit nur 2 Eimern Wasser.**

Nur Mk. 18.—

Die Wannen haben **keine mit Oelfarbe oder Bronze gestrichene Nähte,** sondern sind im **Vollbade verzinkt,** Rosten daher ausgeschlossen! Brauchen **nur 2 Eimer** Wasser. Lassen sich verwenden **als Voll-, Sitz-, Kinder-** und **Dampfschwitzbad.**

Reform-Badewannen schon von Mk. 12,— an.

Otto Bretschneider, Eisenwaren-Handlung.

Kl. Ritterstr. 5. **Fernruf 388.**

Gegen Drüsen, Scropheln,

Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem

Lahusen's „Jodella"- Lebertran.

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à M. 2.30 u. 4.60 mit dem Schutzwort „Jodella" und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Immer frisch zu haben in Merseburg: **Dom- und Stadtapotheke.**

Mittwoch den 23. d. M.

treffen wieder in großer Auswahl

dänische u. Holsteiner Pferde

bei mir ein.

Halle a. S., Delitzscherstraße 8.

Fr. Zwickert.

Telephon 2921.

Verein ehem. 12. Husaren.

Mittwoch den 23. d. M., abds. 8 Uhr, **„Schillers Restaurant"** in Venenien. **Der Vorstand.**

Strandschlößchen.

Jeden Mittwoch nachm.

Plinsen.

Strandschlösschen.

Meine

Kirmes

findet

Donnerstag, 31. Okt.,

statt. **W. Herrfurth.**

Cinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Mittwoch bis Freitag.

Honolulu. Die Hauptstadt d. Hawaii Inseln.
Ein stürmischer Walzer. Komisch.
Ihre einzige Liebe. Spannendes Drama.
Gaumont-Woche. Neueste Tagesberichte.
Ein verwundetes Herz. Humorist.
Matrosen an Land. Tonbild.
Max als Droschkenkutscher. Humor. Schlager.

Seelen, die sich nicht verstanden.

Ergr. Drama, welches die Seelenqualen einer unschuldigen Frau schildert.

Mittwoch nachmittag ½5 Uhr:

Kindervorstellung.

Zum alten Dessauer.

Donnerstag Schlachtefest.

Dieters Restauration.

Heute **Schlachtefest.**

Donnerstag **hausschl. Wurst.** **C. Tauch.**

Donnerstag **hausschlacht. Wurst**

Friederike Vogel, Roßmarkt 17.

Mittwoch **fr. hausschlacht. Wurst.**

Robert Schrepper, Luisenstr.

---

2 Arbeiter

stellt sofort ein

Hertel, Neumarktsmühle.

Maurer u. Arbeiter

werden gesucht. Meldungen beim Polier **Schwetschke.**

Brikettfabrik „Michel", Groß-Kayna.

---

1 Zimmermann

findet dauernde Beschäftigung

Königsmühle Merseburg.

Steinsetzer

sucht **O. Gaudig,** Leunaer Straße 2.

Zur Aushilfe stelle ich noch

einige Verkäuferinnen

ein Spielwarenhaus Wilhelm Köhler.

---

1 Haus- u. Küchenmädchen

wird gesucht **Müllers Hotel.**

Anständige und ehrliche

Aufwartung

sofort oder später gesucht

Neumarkt 9.

Zum 1. Nov. junges Mädchen bei hohem Lohn als

Aufwartung

gesucht **Weinberg 5.**

Ein 14—15jähriges, sauberes Mädchen sofort f. d. ganz. Tag als

Aufwartung

gesucht. Zu erfragen **Kleine Ritterstr. 13,** 2 Treppen.

Geldbörse m. Inh. gefunden.

Abzuholen **Karlstraße 13. pt.**

---

1 schw. Lederdecke gefunden.

Abzuholen bei **Alwin Franz, Klein-Kayna.**

Verloren am Montag von der Gotthardtstr. bis Meuschau **drei weiße Kinderschürzen.** Der Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohn. abzugeb. **Roonstr. 7, III.**

Verloren ein gold. Kettenarmband.

Gegen Belohnung abzugeben **Christianenstr. 12, 1 Tr.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319121023-18/fragment/page=0010

Telegramm-Adresse:
Correspondent Merseburg
Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., Kleine Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 249 | Mittwoch den 23. Oktober 1912. | 39. Jahrg.

Wer wird siegen?

Hätten die vier Mächte, welchen am meisten an der Lokalisierung des Balkankrieges gelegen ist — also Deutschland, Österreich, Frankreich und England — nicht sowohl in Konstantinopel, als auch in Rom noch einen ganz besonders energischen Druck im Sinne einer sofortigen Beseitigung der Tripolis-Affaire ausgeübt und hätte das zurückgedrängte jungtürkische „Komitee für Freiheit und Fortschritt“ der Pforte nicht endlich sein Einverständnis mit dem Aufgeben Tripolitaniens erteilt, so hätten wahrscheinlich die Verhandlungen in Ouchy noch eine Weile fortgedauert und den Vorsprung der Balkanstaaten auf dem Gebiete der Rüstungen oder wenigstens bezüglich des Aufmarsches ihrer Streitkräfte an den Grenzen noch vergrößert. Daß ein solcher Vorsprung bereits vorhanden ist, unterliegt kaum noch einem Zweifel. Es hat derselbe seine vornehmste Ursache in der Okkupierung des Ägäischen Meeres durch einen großen Teil der italienischen Flotte, welche dem Transport türkischer Truppen, von Kriegsmaterial und Verpflegungsartikeln nach dem Kriegsschauplatz hinderlich im Wege war und ihn außerordentlich verlangsamten. Dieser Umstand war bereits sehr deutlich bei den Kämpfen an der Grenze Montenegros verspürbar. Erst jetzt, nachdem die Türken dort bedeutende Verstärkungen erhalten haben, scheint eine Stockung in den Fortschritten der Czernagorzen eingetreten zu sein, die jedoch von letzteren ertragen werden kann, da sie inzwischen eine Reihe fester türkischer Plätze erobert haben, in welchen sie sich zu halten vermögen, bis sie Fühlung gewonnen haben mit dem rechten Flügel der südwärts in der Richtung nach Uesküp vorrückenden serbischen Hauptarmee. Deren linker Flügel wird von einem kombinierten serbisch-bulgarischen Korps gebildet. Haben die Montenegriner auf diese Weise wieder mehr Luft bekommen, so wird diese der Hauptsache nach serbische Armee ihr Gros nach Saloniki hin zu dirigieren suchen, während eine bulgarische Armee, za. 120—130 Kilometer ostwärts von ihr, d. h. von Philippopel aus nach Adrianopel vordringt, um die von Norden her gegen letzteren türkischen Hauptplatz marschierende bulgarische Hauptarmee zu unterstützen. Dort dürfte es zur großen Ent- [illegible] Napoleon I. zum Zwecke der Demütigung Rußlands auf die Beine brachte. Während der Kaiser jedoch Spanier, Italiener, Deutsche und Holländer und viele tausend militärisch ungeschulte Leute zu Hilfe nehmen mußte, gehören die Truppen der Balkanstaaten samt und sonders mit Herz und Hand ihren Nationen an und erfreuen sich genügender militärischer Ausbildung. Ebensoviel Soldaten wird die Türkei kaum auf die Beine bringen können, trotzdem 750 000 Mann auf dem Papiere stehen. Außerdem ist die größere Kriegsbegeisterung und der höhere moralische Schwung zweifellos auf Seiten der Balkanier, sodaß man es für sehr wahrscheinlich halten muß, daß ihnen der endliche Sieg zuteil werden wird. Nach einem neuesten Berichte eines deutschen Militärs aus Konstantinopel ist die Kriegsbegeisterung bei der Masse des türkischen Volkes und der eingezogenen Mannschaft eine sehr mäßige oder gar zweifelhafte, bilden die chauvinistischen Schreier seine Majorität und sind diese vornehmlich in der Hauptstadt vorhanden. Am Ende dieses Monats wird man die Frage „Wer wird siegen?“ wahrscheinlich bestimmter beantworten können als heute.

Einen Aufruf an die Privatangestellten Deuschlands

versendet angesichts der bevorstehenden Vertrauensmännerwahlen der Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter. Es wird eingangs darauf hingewiesen, daß die deutschen Angestellten gegenwärtig in zwei Lagern stehen: Hier Hauptausschuß — hier Freie Vereinigung. Aber dieser Kampf werde vorübergehen, und es blieben hunderte von ungelösten Fragen, in denen die Privatbeamtenschaft ihre Stimme in die Wagschale der Gesetzgebung werfen müsse, wenn die Zukunft [illegible] sein solle. Dazu genüge nicht die Tätigkeit im Berufsverein usw., politische Fragen könnten nur im politischen Wege entschieden werden. Darum ergehe an alle, wie sie auch zur Versicherungsfrage stehen möchten, der Ruf: Organisiert Euch politisch, tretet der Partei bei, der Ihr Euch innerlich zurechnet! Die fortschrittliche Volkspartei hat, so fährt der Aufruf fort, in ihrem Programm Forderungen aufgestellt, die für die Angestellten von hohem Werte sind. Sie verlangt da u. a. grundsätzlich die Ausdehnung der sozialen Fürsorge auf die Angestellten, ferner die Sicherstellung und Ausdehnung des Koalitionsrechts, Unabhängigkeit der Arbeitnehmer außerhalb des Arbeitsvertrages, Vereinfachung und Verbesserung der Reichsversicherungsgesetzgebung unter Wahrung der Selbstverwaltung, Sicherung der Freizügigkeit der Angestellten, Maßnahmen zur Sicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit, Beseitigung der Mißstände im Wohnungswesen. Der Mannheimer Parteitag hat ferner beschlossen, daß die Partei mit allen Mitteln für den Ausbau und die Vereinheitlichung des Arbeitsrechts eintreten soll. „Der Volkspartei gehört der Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter an. Er vertritt in ihr das Arbeitnehmerelement. Laut Parteitagsbeschluß werden die Parteileitung und die Fraktionen in allen Fragen der Sozialpolitik nichts ohne Fühlung mit dem Reichsverein unternehmen. Der Reichsverein wird die Volkspartei in der energischen Vertretung der Angestellteninteressen unterstützen. Stärkt den Einfluß der Angestellten in der Partei durch massenhaften Beitritt in den Reichsverein — zum Nutzen der sozialpolitischen Gesetzgebung unseres Vaterlandes!“

Man darf wohl annehmen, daß die fortschrittlichen Angestellten den vorstehenden Aufruf bei den vielen Privatangestellten-Versammlungen und auch bei der Wahl in großen Massen verbreiten und so dem Reichsverein viele neue Mitglieder gewinnen werden (Exemplare in jeder beliebigen Anzahl sind kostenlos zu haben bei der Zentrale des Reichsvereins liberaler Arbeiter und Angestellter, Berlin NW., Rathenowerstr. 71).

Ein gerichtliches Nachspiel zur Reichstagswahl in Rothenburg-Hoyerswerda.

Der konservative Reichstagsabg. für Rothenburg-Hoyerswerda, Landrat Dr. Hegenscheidt-Hoyerswerda, trat bei der Wahlagitation vor die Arbeiter mit der Parole, daß „jede Arbeit ihres Lohnes wert sei“. Der Redakteur Richter der fortschrittlichen „Neuesten Nachrichten für Weißwasser O.-L.“ wies gelegentlich einer freisinnigen Versammlung in Muskau darauf hin, daß gerade die Rittergutsbesitzer schlechte Löhne zahlten. Stundenlöhne von nur 18 bis 20 Pf. seien die Regel. Ein Rittergutsbesitzer habe sogar aus Furcht, die Industrie der Umgebung könne ihm seine Arbeitskräfte entziehen, versucht, seine Arbeiter zum Abschluß eines langfristigen Vertrages zu nur 15 Pf. Stundenlohn zu bewegen. Als dem Redakteur Richter in einer Versammlung in Weißwasser auf diese Ausführungen Zwischenrufe wie „Schwindel“, „Lüge, „Namen nennen entgegengeschleudert wurden, entschloß er sich, den Namen des betr. Rittergutsbesitzers, des Generalleutnants z. D. v. Altrock zu nennen. Auf ein in konservativen Blättern anonym erschienenes Eingesandt hin, in dem von der Altrockschen Verwaltung die Tatsachen bestritten wurden, forderte Richter Herrn v. Altrock auf, ihm an Gerichtsstelle die Beweise zu liefern. Das Schöffengericht Weißwasser erkannte in dem dann angestrengten Beleidigungsprozeß, den die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse übernommen hatte, wegen öffentlicher Beleidigung in zwei Fällen auf 100 Mk. Geldstrafe, trotzdem Herr v. Altrock unter Eid zugeben mußte, daß er 16 Pf. Stundenlohn zahlte; die weiblichen Arbeiter erhielten sogar nur 10 Pf. Auf die vom Angeklagten eingelegte Berufung hob das Landgericht Görlitz das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung mit der Begründung, daß im wesentlichen der Wahrheitsbeweis gelungen sei und der § 193 dem Angeklagten zur Seite stehe. Die von der Staatsanwaltschaft und dem Nebenkläger eingelegte Revision beim Oberlandesgericht Breslau hatte den Erfolg, daß das Urteil des Landgerichts Görlitz aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung an das Landgericht Liegnitz verwiesen wurde, wo Freitag Termin stattfand. Der Staatsanwalt beantragte, das Urteil des Schöffengerichts Weißwasser zu bestätigen. Der Gerichtshof hob es jedoch auf und erkannte wegen der Beleidigung in den beiden Versammlungen auf Freisprechung auf Grund des § 193 und wegen der Aufforderung an Herrn v. Altrock, vor Gericht den Beweis zu erbringen für die Wahrheit seiner Behauptungen auf 50 Mark Geldstrafe. Dieses Urteil wird seitens des Angeklagten angefochten werden.

Eine sozialdemokratische Massendemonstration

im Treptower Park zu Berlin ist am Sonntag nach allseitigen Mitteilungen sehr friedlich ausgelaufen, und man kann sich nur darüber freuen, daß auch diesmal die Demonstranten soviel Disziplin gezeigt haben und die Polizei so wenig nervös gewesen ist. Einige ganz kleine Unbotmäßigkeiten, die vorgekommen sein sollen, geben nun aber der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ den willkommenen Anlaß, sich in scharfmacherischen Vorschlägen zu ergehen. Es wird bemängelt, daß „viel zu wenig Polizei aufgeboten“ gewesen sei, um „in ernsteren Fällen sozialdemokratischen Übergriffen entgegen zu treten“, und drohend wird hinzugefügt: „Man wird von den verantwortlichen Stellen Aufklärung darüber verlangen müssen, aus welchen Gründen sie geglaubt haben, den sozialdemokratischen Demonstranten die Zügel derartig weit schießen lassen zu sollen.“ Die Polizei soll, so wird weiter verlangt, in künftigen Fällen das diesmal bewiesene „Entgegenkommen“ nicht mehr zeigen. Vor allen Dingen aber fordert das Bündlerblatt, daß derartige sozialdemokratische Veranstaltungen künftighin überhaupt verboten werden sollten. Und noch mehr: das Blatt des Herrn Oertel verlangt von der Regierung, daß sie, wenn die augenblickliche Rechtsprechung ein Verbot nicht möglich mache, alles versucht werden müsse, um eine rechtliche Auslegung des Vereinsgesetzes im Sinne des Verbots in die Wege leiten zu können. In diesem Sinne fordern die Agrarier die Regierung zu einem „entschlossenen Vorgehen“ auf.

Die bündlerischen Reaktionäre verlangen also schlechthin erstens eine Ungesetzlichkeit — denn das vorbehaltlose Verbieten großer Massenversammlungen würde dem Reichsvereinsgesetz strikt widersprechen —; zweitens aber wollen sie die Regierung zu einem verwerflichen Druck auf die Rechtsprechung veranlassen, sie muten ihr zu, aus politischen Gründen das Recht zu beugen. Die Unverfrorenheit, mit der hier die „Revolution von oben“ propagiert wird, läßt darauf schließen, daß die Konservativen und die Bündler in noch schärferem Maße als bisher die Regierung für neue Ausnahmegesetze mobil machen wollen. Daß sie damit nur Öl ins Feuer gießen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319121023-18/fragment/page=0011